

Die altpaläolithischen Feuersteinwerkzeuge von Hundisburg

Von Volker Toepfer, Halle/Saale

Mit Tafeln 1—3 und 11 Textabbildungen

Die ersten Feuersteingeräte der älteren Altsteinzeit im nördlichen Mitteldeutschland wurden vor über 50 Jahren bei Hundisburg im Kreis Haldensleben gefunden. So ist es nicht verwunderlich – zumal Hundisburg lange „die ersten diesbezüglichen Belege aus Mitteleuropa“ (Obermaier 1912, S. 153) brachte –, daß die Funde und die Altersstellung der Fundstelle im fach- und populärwissenschaftlichen Schrifttum häufig Erwähnung gefunden haben, wie das angefügte Verzeichnis der Spezialliteratur über Hundisburg bezeugt. Um so überraschender ist es andererseits, daß bisher keine zusammenfassende Veröffentlichung der paläolithischen Artefakte erfolgt ist. Hundisburg findet meistens zusammen mit der durch mehrere umfangreiche Veröffentlichungen bekannt gewordenen altpaläolithischen Fundstelle Markkleeberg bei Leipzig Erwähnung, wodurch wohl auch die Vorstellung aufgekommen ist, daß Hundisburg mit der großen sächsischen Fundstelle nicht nur altersgleich sei, sondern auch eine ebenso große Anzahl von Werkzeugen geliefert hätte. Die hier gegebene Zusammenstellung zeigt, daß in Hundisburg nur etwa 100 Feuersteine zusammengebracht werden können, die nach kritischer Prüfung als gesicherte Artefakte bestehen können; denn unter den aufgesammelten Feuersteinen aus Schotter-Fundstellen sind ja immer eine Reihe von Pseudoartefakten und solchen Stücken vorhanden, bei denen über die Frage, ob es ein Werkzeug oder ein Naturprodukt ist, auch bei Sachkennern für altpaläolithische Silexartefakte keine eindeutige Beurteilung erzielt werden kann. Die hier vorgelegten Artefakte aus Hundisburg befinden sich im Landesmuseum Halle, im Bezirksmuseum Magdeburg und im Kreisheimatmuseum Haldensleben.¹⁾ Von den in Privathand geratenen Fundstücken konnten nur solche Artefakte berücksichtigt werden, die veröffentlicht worden sind.

1. Die Lage der Fundstelle

Die klassische Fundstätte der Hundisburger Artefakte liegt 850 m NNO von Hundisburg nahe am nördlichen Ausgang des zum ehemaligen Schloß von Hundisburg gehörenden Parkes (Abb. 1). Es handelt sich um eine Kiesgrube am östlichen Hang des Bebertales, das in etwa 100 m Breite mit steilen Uferhängen in die Grauwacke des Unterkarbons eingeschnitten ist. Die Beber ist ein rechtes

¹⁾ Den Leitern der Museen Magdeburg und Haldensleben habe ich für die Überlassung der Hundisburger Funde zu dieser Veröffentlichung zu danken.

Nebenflüßchen der Ohre, die in 47,8 m über NN 3 km flußabwärts von Haldensleben erreicht wird. Die Ohre nimmt ihren Lauf durch das Magdeburger Urstromtal, das über das heutige Ohre-Aller- und Unterwesertal zur Nordsee zog. Erst nach dem Warthevorstoß konnte der pleistozäne Vorläufer der Ohre das heutige Gefälle erlangen, das der Urstromentwässerung entgegengesetzt verläuft (Woldstedt 1950, S. 35). Die Parkkiesgrube von Hundisburg trägt unter den 26 verschiedenen urgeschichtlichen Fundstellen der Gemarkung die Nummer 1 (Mbl. 2031 N 20,0; W 20,4) im Fundarchiv des Landesmuseums Halle. Die Umgebung von Hundisburg ist bekannt durch die zahlreichen Riesensteingräber im Haldenslebener Forst (Veltheimsburger Heide) W und SW von der Kreisstadt Haldensleben.

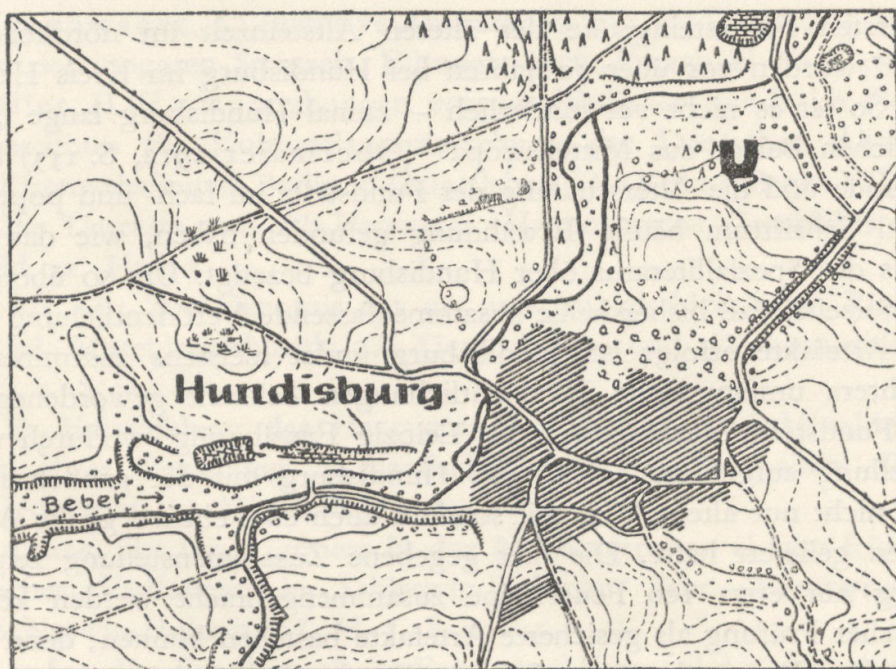


Abb. 1. Hundisburg (Kr. Haldensleben). Lage der Fundstelle (U) 1:25 000

2. Das geologische Alter

Über die pleistozän-geologischen Verhältnisse der Umgebung von Hundisburg ist seit dem Auffinden der ersten Artefakte im Jahre 1904 in einer Reihe von mehr oder weniger umfangreichen Arbeiten berichtet worden. Die Klärung der Schichtenfolge in der Parkkiesgrube geht hauptsächlich auf die Untersuchungen von F. Wieggers zurück. Da in den letzten Jahren die Grube verfallen ist oder jeweils nur kurzfristig und – verglichen mit den Profilangaben von Wieggers – nur unvollständig aufgeschlossen war, geben wir die geologische Situation im Anschluß an die Arbeiten von Wieggers wieder. Seine letzte Profilbeschreibung stammt aus dem Jahre 1936, geht aber auch schon auf ältere Beobachtungen zurück.

Die Schichtenfolge in der Grube war früher von oben nach unten:

- | | | |
|---------------------------|------------------------------|-----------|
| 1. Löß | III. Vereisung
(Weichsel) | 0,75 m |
| 2. Gelber Geschiebemergel | | 0,5–2,5 m |

3. Sand mit dünnen Kiesbänken und zunehmend nordischem Material	II. Vereisung (Saale)	0,5–1,0 m
4. Schotter, vorwiegend einheimisch, mit Einlagerungen von Sanden, Mergelsanden und sandigem Ton, mit Land- und Süßwasserschnecken, Wirbeltierknochen und Steinwerkzeugen	I. Zwischen-Eiszeit	1,5 m
5. Grüngelber toniger Feinsand bis sandiger Ton mit Wirbeltierresten		0,1–0,3 m
6. Sande mit Kiesbänken, Schnecken, Wirbeltierresten und Steinwerkzeugen		1,5 m
7. Unterer Geschiebemergel	I. Vereisung (Elster)	0,6–1,0 m
8. Schwarzer feinsandiger Ton	Tertiär	

In den Sand- und Schotterlagen wurden außer den paläolithischen Werkzeugen und deren Abfällen Knochen- und Zahnreste vom Mammut, Wollhaarnashorn, Wisent und Pferd gefunden. Wiegers erwähnt noch Fragmente kleinerer Säugetiere und Fische, die wohl nicht bestimmt wurden und über deren derzeitigen Aufbewahrungsort mir nichts bekannt wurde. Die Konchylienfauna umfaßt 29 Arten.

Die Schotter setzten sich aus Gesteinen der paläozoischen Schichten des Flechtinger Höhenzuges und der elstereiszeitlichen Moränen zusammen. Daß es nicht nordische Gesteine aus den Moränen der Saaleeiszeit sind, konnte J. Hesemann (1935 u. 1937) durch die Untersuchung der Geschiebeführung zeigen. Die nordischen Gesteine im Hundisburger Schotter schließen sich einer Geschiebegemeinschaft (Verhältniszahl 7210) an, wie sie für die Elstervereisung kennzeichnend ist. Im Hinblick auf die Datierung der artefaktführenden Kiese ist das wichtig, weil damit der fluviatile Schotter von Hundisburg zwar zu Beginn der Saalevereisung abgelagert wurde, das Eis selbst jedoch noch weit im Norden lag, so daß keine Schmelzwässer nordische Geschiebe in der für das Saaleeis charakteristischen Zusammensetzung in die Haldenslebener Gegend verfrachten konnten.

Aber auch ohne diese Geschiebeanalyse hatte Wiegers aus der Untersuchung der pleistozänen Ablagerungen in der Gegend von Haldensleben das Alter des Geschiebemergels an der Basis des artefaktführenden Schotters für Elstereiszeit, die Moräne im Hangenden als II. norddeutsche Vereisung (Riß- oder Saalevereisung) angesprochen, womit der Hundisburger Schotter „in den Ausgang der vorletzten Zwischen-Eiszeit zu setzen“ ist. Die Aufschotterung wird sich dabei schon in der Vorstoßphase des Saaleeises vollzogen haben, und der aus der Ausdeutung der Schneckenfauna entstandene Meinungsstreit ergab sich mehr aus der Schwierigkeit einer scharfen Grenzziehung zwischen dem Ende einer Warm- und dem Beginn einer Kaltzeit. Wenn R. Lais die Schneckenfauna in dem Sinne interpretierte, daß das Fehlen der typischen Waldmollusken „durchaus gegen ein gemäßigtes Klima spricht, wie es im Höhepunkt eines Interglazials geherrscht haben muß“ (Lais 1939/40, S. 343), so deckt sich das mit der Anschauung von Wiegers, der wegen des Fehlens „aller kälteliebenden Arten“ nachweisen wollte, daß die Hundisburger Schotter nicht hochglazial seien, wie die Pleißeschotter von Markkleeberg. Diese

sind von dünnen Geschiebemergelbänken durchsetzt und somit zu einer Zeit abgelagert, in der das Eis bereits in unmittelbarer Nähe von Markkleeberg lag (Wiegiers 1939/40, S. 345). Wiegiers kam es darauf an, für die Hundisburger Schotter ein höheres Alter als für die Markkleeberger Schotterterrasse zu ermitteln, damit die Hundisburger Artefakte von ihm als Prototypen des unteren Acheuléens oder seiner „Hundisburger Stufe“ erklärt werden konnten, während er Markkleeberg für oberes Acheuléen und Repräsentant seiner „Markkleeberger Stufe“ angesehen hat (Wiegiers 1928, S. 164 u. 167).

Zunächst war man der Ansicht, daß Artefakte das gleiche Alter besitzen würden wie der Flußschotter, in dem sie gefunden wurden, so daß die geologische Altersbestimmung des pleistozänen Sediments auch über das archäologische Alter entscheiden sollte. Die Altersbestimmung besonders der fluviatilen oder auch der glazigenen Schotterablagerungen lassen sich innerhalb großer Zeiträume meistens nicht zeitlich genauer fixieren, so daß auch trotz der bekannten sehr langsamen Steigerung der Produktivkräfte im Altpaläolithikum in einem einheitlichen geologischen Sediment historisch gesehen durchaus verschieden alte und verschiedenartige „Kulturen“ erwartet werden können. Die Schotter geben immer nur das jüngstmögliche Alter an, denn wir können auch bei Berücksichtigung des Faktors der Abrollung und Patinierung meistens nicht entscheiden, ob sekundär eingebettete Artefakte nicht doch erheblich älter sind, indem sie aus zerstörten Oberflächen stammen, die die Lagerplätze trugen (Toepfer 1955). Gehen wir von der primitiven Form der Geräte aus und berücksichtigen wir, daß auch die Jagdtiere adäquate Umweltbedingungen beanspruchten und z. T. jahreszeitlich bedingten Wanderungen unterworfen waren, so glauben wir, daß die Schöpfer der in Hundisburg gefundenen Arbeitsgeräte nur unter warmzeitlichen Klimaverhältnissen oder in den Sommermonaten des ausklingenden Interglazials Bedingungen vorfanden, unter denen ihre Lebensbedürfnisse gesichert erscheinen konnten.

3. Fundgeschichte

Über die Auffindung der ersten paläolithischen Artefakte in der Parkkiesgrube von Hundisburg ist es zu einer unterschiedlichen Darstellung in der Literatur gekommen. Warf Wiegiers (1905, S. 915) P. Favreau vor, daß er das Recht der Erstentdeckung Bodenstein und E. Bracht absprechen wollte, so hat Favreau (1906, S. 741) in seiner Entgegnung behauptet, daß er selbst die genannten Herren in die Kiesgruben bei Haldensleben geführt und mit der damaligen Problematik der Silixeolithen bekannt gemacht habe. Von den in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 23. April 1904 vorgelegten 2 Artefakten aus Hundisburg hatte Bracht das eine, Favreau das zweite Exemplar gefunden, wie aus der Mitteilung von L. F. Wahnschaffe (1904, S. 485) hervorgeht.

Im Jahre 1907 hat Wiegiers die bis dahin bekannt gewordenen Artefakte zusammengestellt, wofür ihm die bei seinen eingehenden Untersuchungen der pleistozänen Ablagerungen in der Umgebung von Haldensleben gefundenen Stücke und die Sammlung Bracht zur Verfügung standen. Von den beschriebenen Stücken wurden drei aus der Sammlung Bracht, die sich heute im Landesmuseum in Halle

befindet, abgebildet; sieben Stück gehörten der Sammlung von Wiegers an. Die besten Stücke aus Hundisburg wurden mehrfach abgebildet. Dabei hat R. R. Schmidt den „Miniaturfäustel“ als „Trümmerprodukt“ abgelehnt, da er die Entstehung auf natürliche Pressung in der Grundmoräne (Schmidt, 1912, S. 100) zurückführen wollte. Lediglich dem „levalloisklingensähnlichen Silexabspliß“ hat Schmidt, wenn er ihn auch nicht als Typus anerkannte, „die intentionelle Entstehung nicht absprechen“ wollen. C. Engel, der 1928 eine „Übersicht der altsteinzeitlichen Funde Mitteldeutschlands“ gab, hat acht Artefakte abgebildet, die bei regelmäßigen Beobachtungen des artefaktführenden Aufschlusses durch den Lehrer R. Schwerdtfeger aus Dahlenwarsleben gesammelt wurden und in das Magdeburger Museum gelangten. Darunter befindet sich auch als bekanntestes Stück von Hundisburg der oft abgebildete Faustkeil, der im Sommer 1921 zum Vorschein gekommen ist. Im Jahre 1928 hat auch E. Werth (1928, Fig. 443) zusammen mit dem kleinen Faustkeilschaber zwei Artefakte seiner Privatsammlung abgebildet, die nach der skizzenhaften Zeichnung wohl als echte Geräte angesprochen werden können.

Von einigen der im Landesmuseum in Halle liegenden Feuersteine aus Hundisburg ließen sich als Finder E. Petersen, N. Niklasson und G. Tourneau ermitteln. Aus diesen Aufsammlungen hat J. Andree (1939, Abb. 55–57) unter den 12 Feuersteinen, die er als Beispiele für diese Fundstelle gab, einige Stücke abgebildet, die Pseudoartefakte darstellen. Ein interessantes Feuersteingerät aus Hundisburg gab M. Jahn (1950, S. 6f.) bekannt, das H. Rempel in der Sammlung von Dr. Wieprecht in Haldensleben entdeckt hatte. Seit 1952 wurden bei mehrfachen Kontrollbesuchen der Fundstätte durch W. Matthias und den Verfasser einige echte Artefakte gesammelt. Im Jahre 1953 war auch die Profilwand der Kiesgrube von Hundisburg leidlich aufgeschlossen (Taf. 1,1), doch konnte der elstereiszeitliche Geschiebemergel an der Basis der artefaktführenden Beberschotter nicht beobachtet werden, und der hangende Geschiebemergel der Saalevereisung zeigte nur geringe Mächtigkeit und war zudem solifluidal bewegt. Bei der damaligen Kontrollbegehung konnte auch ein Artefakt in seiner ursprünglichen Lagerung fotografiert werden (Taf. 1,2–4). In den letzten Jahren wurden auch durch Mitarbeiter am Heimatmuseum Haldensleben einige Silexartefakte gefunden, die H. Behrens (1952, S. 283 u. Taf. 43,2) unter den wichtigsten Neufunden des Jahres 1951 im Lande Sachsen Anhalt registriert hat.

4. Die Artefakte von Hundisburg

Auf den Seiten 40–62 werden die wesentlichen Stücke von Hundisburg abgebildet und beschrieben, um von dieser klassischen Stelle des Altpaläolithikums den typischen Fundniederschlag von Kernstücken, Abschlügen, Werkzeugen und Abfallstücken zu vermitteln. Die Abbildungen geben die Artefakte in $\frac{2}{3}$ der natürlichen Größe wieder. Bei den Maßangaben bedeuten die erste Zahl die größte Länge, die zweite die größte Breite, die dritte die größte Dicke. Die Zeichnungen der Artefakte wurden durch stud. prähist. P. Herfert, Halle, und Frl. E. Weber, Landesmuseum Halle, ausgeführt, die Photos der Geräte durch Ch. Schütz, die Geländeaufnahmen durch W. Matthias, beide Landesmuseum Halle (Saale).

a) Abgebildete Stücke

- Abb. 2,1 Faustkeil. Dunkelbrauner Feuerstein. Das Stück zeigt glänzende Patina. Der langgestreckte Faustkeil hat ein verdicktes, knolliges Ende, das noch aus alter Kruste des ovalen Feuersteingeröls besteht. Auf der flacheren Unterseite (1c) befinden sich auf dem handlichen Griffteil großflächige, kräftig gemuschelte Retuschen. Der abgestumpfte Schneidenteil zeigt auf beiden Flächen feinere Retuschierung. Eine Kante ist länger und geradlinig verlaufend, die Gegenkante ist durch die Krustenfläche des Talons kürzer. Das Stück erfuhr später bei der Absicht, es zu reinigen, das Mißgeschick, daß das kochende Wasser verdampfte, so daß der Keil rissig wurde, später auch teilweise zersprang und heute nur zusammengesetzt unter Ergänzung kleiner fehlender Splitter vorliegt, wobei auch die ursprüngliche Farbe verändert ist.
Mus. Magdeburg Inv.-Nr. 8504 (Finder: R. Schwerdtfeger 1921) 11,5 : 5,9 : 3,6 cm
Ältere Abbildungen:
Wiegiers 1920, S. 108, Fig. 14 Andree 1939, S. 163, Abb. 55,1
Wiegiers 1928, S. 166, Abb. 17 Jahn 1950, Taf. VI u. VII
Engel 1928, Taf. 1 Toepfer 1955, S. 28
Bogen 1937, Taf. 1
- Abb. 2,2 Zweiflächen-Schaber. Schwarzer Feuerstein mit olivfarbener Einlagerung. Der flache, im Umriß trapezförmige Schaber ist auf der Ober- und Unterseite ganzflächig retuschiert. Die Schlagwölbung auf der Ventralfläche (2b) tritt kaum aus der Fläche hervor.
Landesmuseum Halle HK 31:1433,1 (Finder: G. Tourneau) 3,0 : 3,2 : 1,1 cm
Ältere Abbildung:
Andree 1939, Abb. 54,3
- Abb. 2,3 Beidflächig retuschierter Schaber. Schwarzer Feuerstein mit grauen Einschlüssen am dicken Längsrand. Das kleine Gerät hat die Form eines mandelförmigen Faustkeils und wurde bei der ersten Veröffentlichung von Wiegiers auch als solcher ergänzt. Schmidt (1912) weist jedoch darauf hin, daß „die von Wiegiers als Bruchfläche gedeutete Fläche nicht durch einen späteren Bruch des Stückes hervorgerufen worden ist, sondern die angebliche Bruchstelle ist der Rest eines älteren Alveolatenaussprunges am ursprünglichen Geschiebe“. Schmidt erklärte das Stück übrigens als ein Pseudoartefakt. Wir halten das Fundstück jedoch für ein echtes Artefakt, das als „Faustkeilschaber“ bezeichnet werden kann, da die Zweiflächenretusche so regelmäßig ist, wie sie bei natürlicher Bildung nicht zustande kommt. Die natürliche breite Kante der einen Seite ist zur Handhabung gut geeignet.
Landesmuseum Halle HK 14518,1 (Finder: E. Bracht) 6,0 : 3,2 : 1,5 cm
Ältere Abbildungen:
Wiegiers 1907, S. 728, Fig. 13 Bayer 1927, S. 112, Abb. 26
Wiegiers 1920, S. 108, Fig. 14 Werth 1936, S. 283, Abb. 249
Schmidt 1912, Taf. XL, 11
- Abb. 2,4 Blattförmige Spitze. Der flache Abschal zeigt graubraune Patinierung. Sekundäre feinmuschelige Randretuschen an den Rändern, die ursprünglich aber wohl ähnlich retuschiert waren, zeigen sekundäre weiße bis bläuliche Patina. Die Spitze des auf der Oberseite flach abgeschuppten Blattabschlages ist alt abgebrochen, da die Bruchfläche die primäre Patina trägt. Die Schlagbasis der Levallois-Spitze ist mit feinsten Facetten überzogen.
Landesmuseum Halle HK 30:432 (Finder: G. Tourneau) 5,1 : 3,8 : 1,0 cm
Ältere Abbildung: Andree 1939, Abb. 55,3
- Abb. 2,5 Fragment einer blattförmigen Spitze. Schwarzbrauner Feuerstein. Der flache Abschal ist nur zur Hälfte mit dem Schlagbuckel erhalten. Winzige retuschierte Basis. Die Dorsalseite ist flächenretuschiert. Das Stück gleicht im erhaltenen basalen Teil der Levallois-Spitze Nr. 4, daß es wohl auch zu einer solchen ergänzt werden kann.
Landesmuseum Halle HK 31:1433,2 (Finder: G. Tourneau) noch 3,5 : 3,6 : 0,7 cm
Ältere Abbildung: Andree 1939, Abb. 57,2

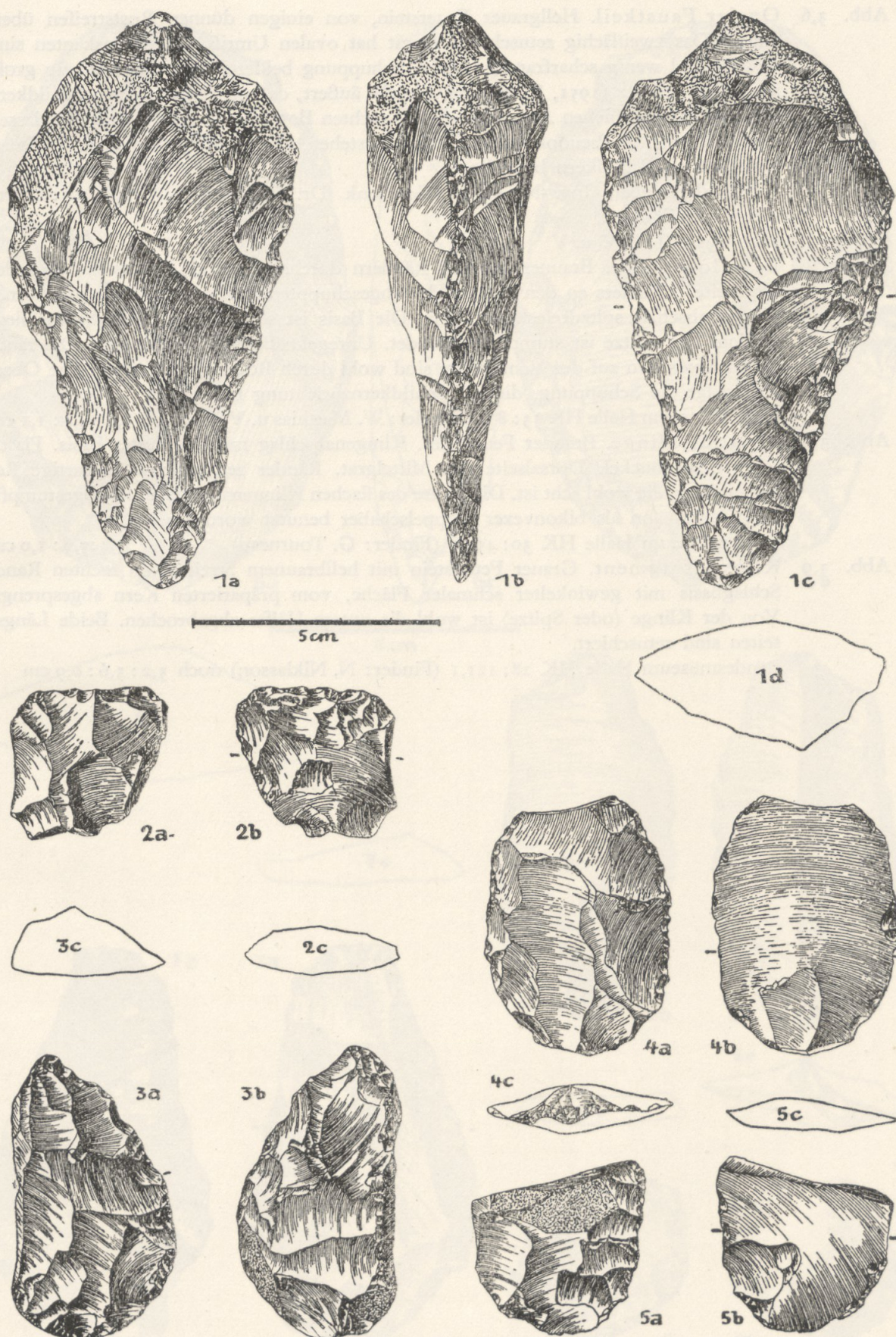


Abb. 2. Hundisburg, Feuersteinwerkzeuge, $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

- Abb. 3,6 Ovaler Faustkeil. Hellgrauer Feuerstein, von einigen dünnen Roststreifen überzogen. Das zweiflächig retuschierte Gerät hat ovalen Umriß. Die Längskanten sind gewellt und wenig scharfrandig. Die Abschuppung beider Flächen sind relativ groß, so daß L. F. Zotz (1951, S. 290) die Ansicht äußert, daß es sich um einen Schildkern handele. Die randlichen Abschlüge an der rechten Bogenkante des Gerätes (6a) lassen erkennen, wie die Pseudolevallois-Spitzen entstehen, gleichgültig, ob man es als Faustkeil oder als Schildkern bezeichnet.
Mus. Haldensleben Inv. -Nr. 50:4 (Geschenk Dr. Wieprecht) 11,4 : 1,9 : 2,7 cm
Ältere Abbildung:
Jahn 1950, Taf. IV u. V
- Abb. 3,7 Levalloisklinge. Brauner, an den Rändern durchscheinender Feuerstein. Auf der Oberseite besonders an den Kanten der abgeschuppten Flächen graublau schimmernd. Klingenabschlag spitzdreieckiger Form. Die Basis ist schmal, der Schlagbuckel liegt seitlich. Die Spitze ist stumpf abgerundet. Unregelmäßige Randretuschen. Die randlichen Retuschen auf der Ventralseite sind wohl durch Rollung entstanden. Die Oberseite zeigt die Schuppung, die auf Schildkernzurichtung hinweist.
Landesmuseum Halle HK 53:87,1 (Finder: W. Matthias u. V. Toepfer) 8,2 : 4,8 : 1,1 cm
- Abb. 3,8 Levalloisklinge. Brauner Feuerstein. Klingenabschlag mit facettierter Basis. Plastischer Schlagbuckel. Dorsalseite mit Mittelgrat. Ränder zeigen feine sägeartige Retuschierung, die wohl echt ist. Die Spitze des flachen Klingenabschlages ist abgestumpft. Das Gerät kann als bikonvexer Doppelschaber benutzt worden sein.
Landesmuseum Halle HK 30:433,1 (Finder: G. Tourneau) 7,4 : 3,6 : 1,0 cm
- Abb. 3,9 Klingenfragment. Grauer Feuerstein mit hellbraunem Streifen am rechten Rand. Schlagbasis mit gewinkelter schmaler Fläche, vom präparierten Kern abgesprengt. Von der Klinge (oder Spitze) ist wohl die untere Hälfte abgebrochen. Beide Längsseiten sind retuschiert.
Landesmuseum Halle HK 28:121,1 (Finder: N. Niklasson) noch 3,2 : 3,6 : 0,9 cm

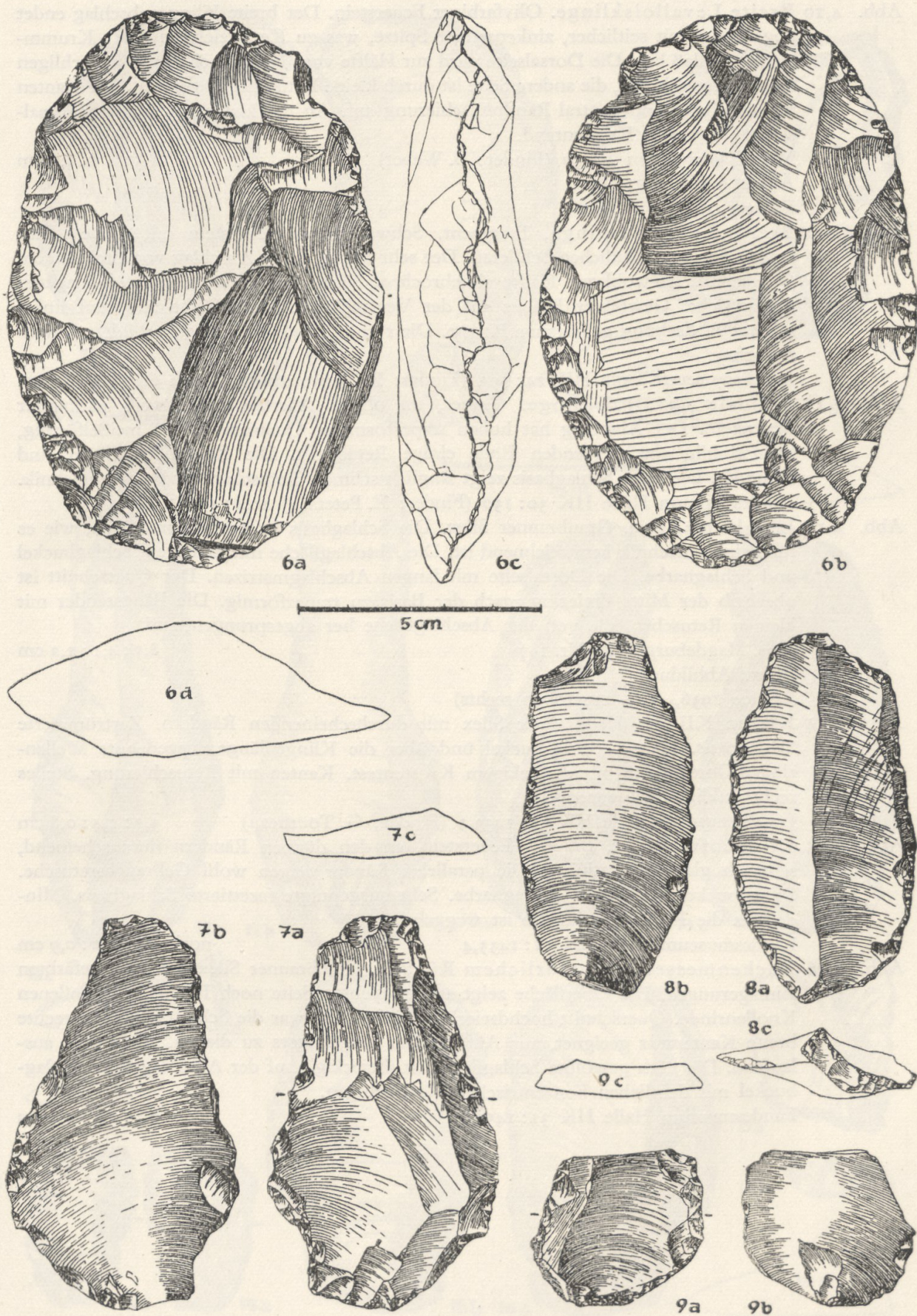


Abb. 3. Hundisburg, Feuersteinwerkzeuge, $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

- Abb. 4,10 Breite Levalloisklinge. Olivfarbiger Feuerstein. Der breite Klingenabschlag endet abgerundet mit seitlicher, zinkenartiger Spitze, was zu Kennzeichnung als „Krummspitze“ Anlaß bot. Die Dorsalseite wird zur Hälfte vom Negativ eines großmuschligen Abschlag gebildet, die andere Seite ist durch kleine Retuschen abgeflacht. Die Kanten weisen dorsal und ventral Randretuschierung auf. An der kleinen Schlagbasis dorsal-seitiger schmaler Krustenrand.
Mus. Haldensleben 49: 37 (Finder: B. Weber) 8,5 : 4,9 : 1,5 cm
Ältere Abbildung:
Behrens 1952, Taf. 43,2
- Abb. 4,11 Breite Levalloisklinge, Fragment. Schwarzgrauer Feuerstein mit grauen Einlagerungen und bläulichen Schlieren. Der sehr breite, derbe Abschlag von dreieckigem Querschnitt ist wohl zur Hälfte abgebrochen. Kleine plane Fläche auf zerschlagener Schlagfläche. Gewölbter Bulbus auf der Ventralfläche. Dorsalfläche zeigt auf links-seitiger Abdachung gelbbraune Kruste. Die rechte Kante mit gut ausgebildeter Randretusche.
Landesmuseum Halle HK 24: 59a (Finder: R. Schwerdtfeger) noch 6,2 : 6,4 : 2,7 cm
- Abb. 4,12 Schmale Levalloisklinge. Grauer, im oberen Viertel bläulichweiß patinierter Feuerstein. Der Abschlag hat hohen trapezförmigen Querschnitt. Am meißelförmig, rechtwinklig abscheidenden Ende einige Retuschen. Die Randsplitterungen sind sekundär. Die hohe Schlagbasis zeigt länglich schmale Retuschen der Feinkerntechnik.
Landesmuseum Halle HK 30: 130 (Finder: E. Petersen) 10,4 : 3,9 : 1,6 cm
- Abb. 4,13 Levalloisklinge. Graubrauner Silex. Die Schlagbasis ist schmal und klein, wie es für Feinkerntechnik kennzeichnend ist. Die Abschlagfläche mit kräftigem Schlagbuckel und Schlagnarbe. Die Dorsalseite mit langen Abschlagmatrizen. Der Querschnitt ist oberhalb der Mitte dreieckig, nach der Basis zu trapezförmig. Die Längsränder mit kleinen Retuschen, die von der Abschlagfläche her abgesprungen sind.
Mus. Magdeburg, Inv.-Nr. 187 8,5 : 4,1 : 1,2 cm
Ältere Abbildung:
Andree 1936, Abb. 249 (oben rechts)
- Abb. 4,14 Kleine Klinge. Hellbrauner Silex mit durchscheinenden Rändern. Zertrümmerte Schlagbasis. Flacher Schlagbuckel und über die Klingenlänge ausgedehnte Wellenringe. Dorsalfläche mit dreieckigem Krustenrest. Kanten mit Retuschierung. Steiles rechtwinkliges Klingenende.
Landesmuseum Halle HK 31: 1433,3 (Finder: G. Tournéau) 3,5 : 2,4 : 0,8 cm
- Abb. 4,15 Klingenfragment. Brauner Feuerstein, an den dünnen Rändern durchscheinend, schwach glänzend patiniert. Die parallelen Ränder zeigen wohl Gebrauchsretusche. Schlagbuckel mit großer Schlagnarbe. Sehr ausgeprägte facettierte Schlagbasis. Mindestens die Hälfte der Klinge ist weggebrochen.
Landesmuseum Halle HK 31: 1433,4 noch 3,5 : 3,2 : 0,9 cm
- Abb. 4,16 Rückenmesser mit natürlichem Rücken. Gelbbrauner Silex mit grau gefärbten Einlagerungen. Die Oberfläche zeigt an der rechten Seite noch Reste der gestoßenen Knollenrinde. Querschnitt hochdreieckig. Linke Seite war die Schnittkante, die rechte breite Kante war geeignet, zur Auflage des Zeigefingers zu dienen. Ende oval auslaufend. Die flach gewölbte Schlagfläche ist dreieckig. Auf der Abschlagfläche Schlagbuckel mit deutlichen konzentrischen Wellenringen.
Landesmuseum Halle HK 31: 1433,5 7,1 : 4,5 : 2,3 cm

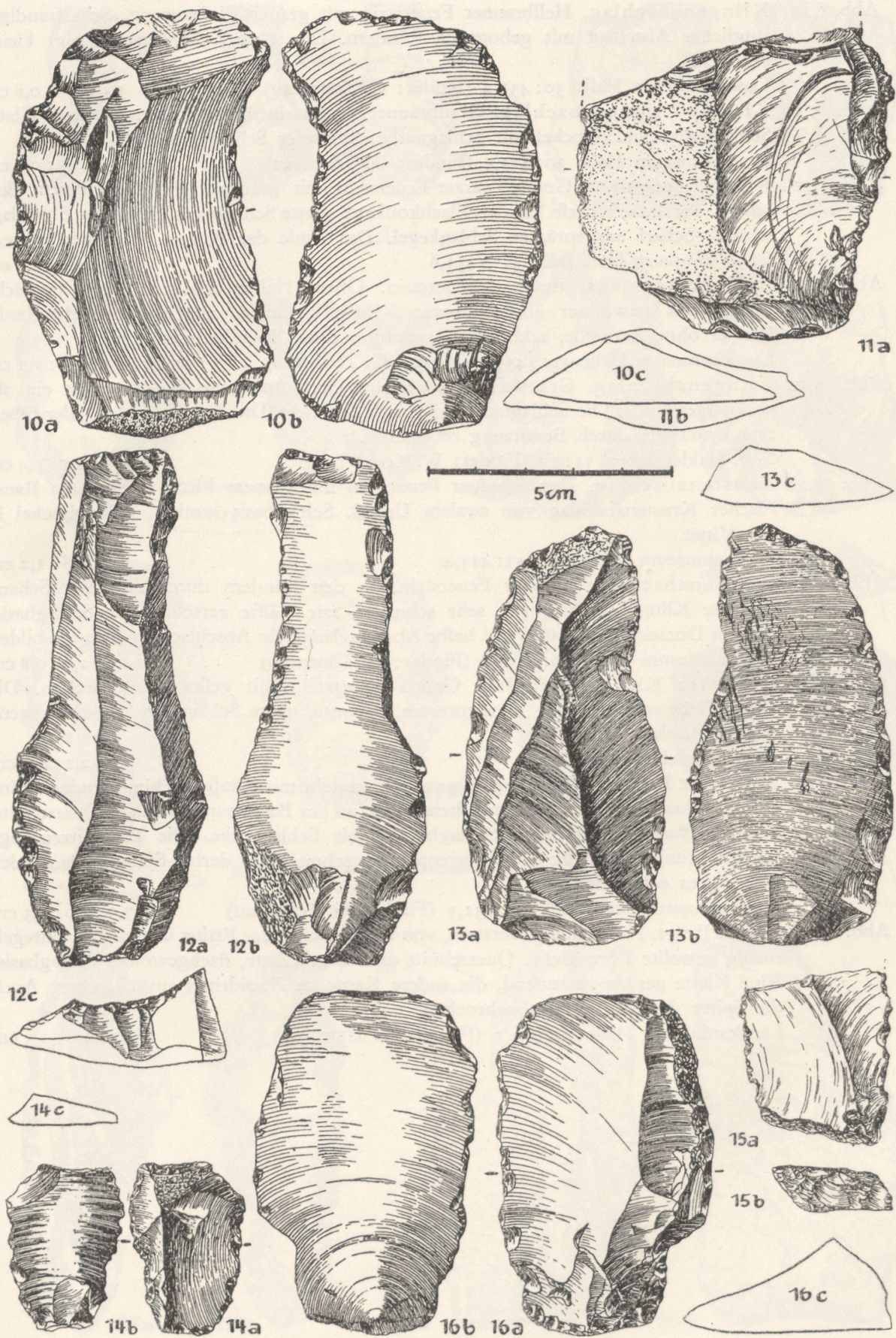


Abb. 4. Hundisburg, Feuersteinwerkzeuge, $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

- Abb. 5,17 Klingenabschlag. Hellbrauner Feuerstein mit grauer Einlagerung. Scharfrandiger länglicher Abschlag mit gebogenen Rändern. Die schmale Schlagseite zeigt kleine Facetten.
Landesmuseum Halle 30:431,2 (Finder: G. Tournau) 5,2 : 2,9 : 0,8 cm
- Abb. 5,18 Kleiner Klingenabschlag. Graubrauner Feuerstein mit milchigen Flecken. Glatte Schlagbasis. Schlagbuckel mit Schlagnarbe. Stumpfer Schlagwinkel.
Landesmuseum Halle 30:431,3 (Finder: G. Tournau) 3,9 : 2,5 : 0,9 cm
- Abb. 5,19 Klingenfragment. Grauschwarzer Feuerstein mit grauem, grob kristallinem Einschluß. Parallele, scharfe Ränder. Flachkonkave, glatte Schlagbasis. Stumpfer Abschlagwinkel. Scharf ausgeprägter Schlagkegel. Das Ende der Klinge ist weggebrochen.
Landesmuseum Halle HK 31:1433,6 4,3 : 2,8 : 1,3 cm
- Abb. 5,20 Klingenfragment. Brauner Feuerstein. Obere Hälfte erhalten. Die Oberfläche besteht aus gewölbter abgeschuppter Kruste. Schmale, zerschlagene Schlagbasis. Ränder ohne Retusche, sekundäre Aussplitterungen. Randkerbe zufällig.
Landesmuseum Halle 31:1433,7 (Finder: G. Tournau) noch 4,1 : 3,8 : 1,1 cm
- Abb. 5,21 Klingenabschlag. Grauweißer Feuerstein. Der kurz-breite Abschlag hat ein abgerundetes Ende. Die Schlagbasis ist typisch facettiert. Die Kanten sind auf der Ober- und Unterseite durch Benutzung retuschiert.
Mus. Haldensleben 51:17 (Finder: W. Koch) 5,5 : 4,1 : 1,4 cm
- Abb. 5,22 Krustenabschlag. Dunkelgrauer Feuerstein mit grauem Fleck am rechten Rand. Flacher Krustenabschlag von ovalem Umriß. Schlagbasis konkav, Schlagbuckel in der Mitte.
Landesmuseum Halle HK 31:413,4 5,0 : 3,8 : 1,2 cm
- Abb. 5,23 Klingenabschlag. Brauner Feuerstein, an den Rändern durchscheinend. Scharfrandiger Klingenabschlag mit sehr schmaler, zur Hälfte zerschlagener Schlagbasis. Auf der Dorsalfäche ist über die halbe Abschlaglänge ein Abschlag negativ ausgebildet.
Landesmuseum Halle 31:1433,8 (Finder: G. Tournau) 4,6 : 2,7 : 0,8 cm
- Abb. 5,24 Kleinster Klingenabschlag. Grauer Feuerstein mit gelbweißen Rändern. Die Dorsalfäche mit kreidigen Krustenresten. Kleinste, glatte Schlagbasis. Geschwungene Abschlagfläche.
Mus. Magdeburg 3,1 : 2,1 : 0,7 cm
- Abb. 5,25 Schmäler Klingenabschlag. Brauner Feuerstein mit bläulich schimmernder Patina auf der Oberfläche. An der Spitze dreieckiger, an der Basis trapezförmiger Querschnitt. Schmale Basis, undeutlicher Schlagbuckel mit Schlagnarbe. Die kerbspitzenartige Einschnürung ist zufällig beim Abtrennen des schmalen, in derber Spitze auslaufenden Abschlages entstanden.
Landesmuseum Halle HK 30:431,5 (Finder: G. Tournau) 7,9 : 3,0 : 1,3 cm
- Abb. 5,26 Breitklinge. Hellgrauer Feuerstein, von fettig glänzender Patina überzogen. Unregelmäßig gewellte Unterfläche. Querschnitt dreieckig. Glatte, flachgewölbte Schlagbasis. Eine Kante gerade verlaufend, die andere Kante zu Zweidrittel ausgebrochen. Auch die Spitze der Klinge ist abgebrochen.
Landesmuseum Halle 30:433,2 (Finder: G. Tournau) 8,3 : 4,6 : 1,5 cm



Abb. 5. Hundisburg, Feuersteinwerkzeuge, $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

- Abb. 6,27 Rückenmesser mit natürlichem Rücken. Feuerstein auf der Kruste blauschwarz, die Unterseite ist blaugrau gefärbt. Die schmale Schlagfläche ist durch Querrippe dachartig zweigeteilt. Abschlagfläche mit seitlich liegendem markantem Schlagkegel. Oberfläche an der Basis und der gewölbten Kante mit Knollenrinde. Die scharfe Schneidekante mit Nutzungsretusche. Bei Haltung der Ventralseite nach oben wurde das Rückenmesser wohl auch durch Rechtshänder benutzt.

Landesmuseum Halle HK 31: 1433,9

7,0 : 5,4 : 2,0 cm

- Abb. 6,28 Rückenmesser mit natürlichem Rücken. Graubrauner Feuerstein mit Fossileinschlüssen. Dreieckiger Abschlag. Seitlich liegende glatte Schlagbasis mit Bulbus. Eine Schneidekante, die andere Kante ist der 1—1,2 cm breite Rücken. Mit Knollenkruste, die sich auch an der Basispartie bis zur Schlagfläche fortsetzt.

Landesmuseum Halle HK 30: 431b (Finder: G. Tournéau)

6,2 : 5,1 : 1,8 cm

- Abb. 6,29 Rückenmesser mit natürlichem Rücken. Brauner Silex mit grauer, runder Einlagerung auf der Abschlagfläche. Die gewölbte Schlagbasis des dicken, blattförmigen Abschlages ist gut facettiert. Die Abschlagfläche zeigt im oberen Teil einen kräftig gewölbten Schlagbuckel. Die Dorsalseite nimmt eine fast die ganze Fläche deckende Matrize ein. Dreieckiger Querschnitt mit linksseitigem Grat und steilem Abfall zur rechten unretuschierten Kante. Diese Steilkante war eine ausgezeichnete Auflage für den rechten Zeigefinger, wodurch die linke scharfrandige, leicht ausgesplitterte Kante eine gute Messerschneide abgab.

Mus. Magdeburg Inv. -Nr. 188 (gefunden 8. 8. 1926)

8,1 : 6,2 : 2,0 cm

Ältere Abbildung:

Engel 1928, Taf. 8, 1a—1c

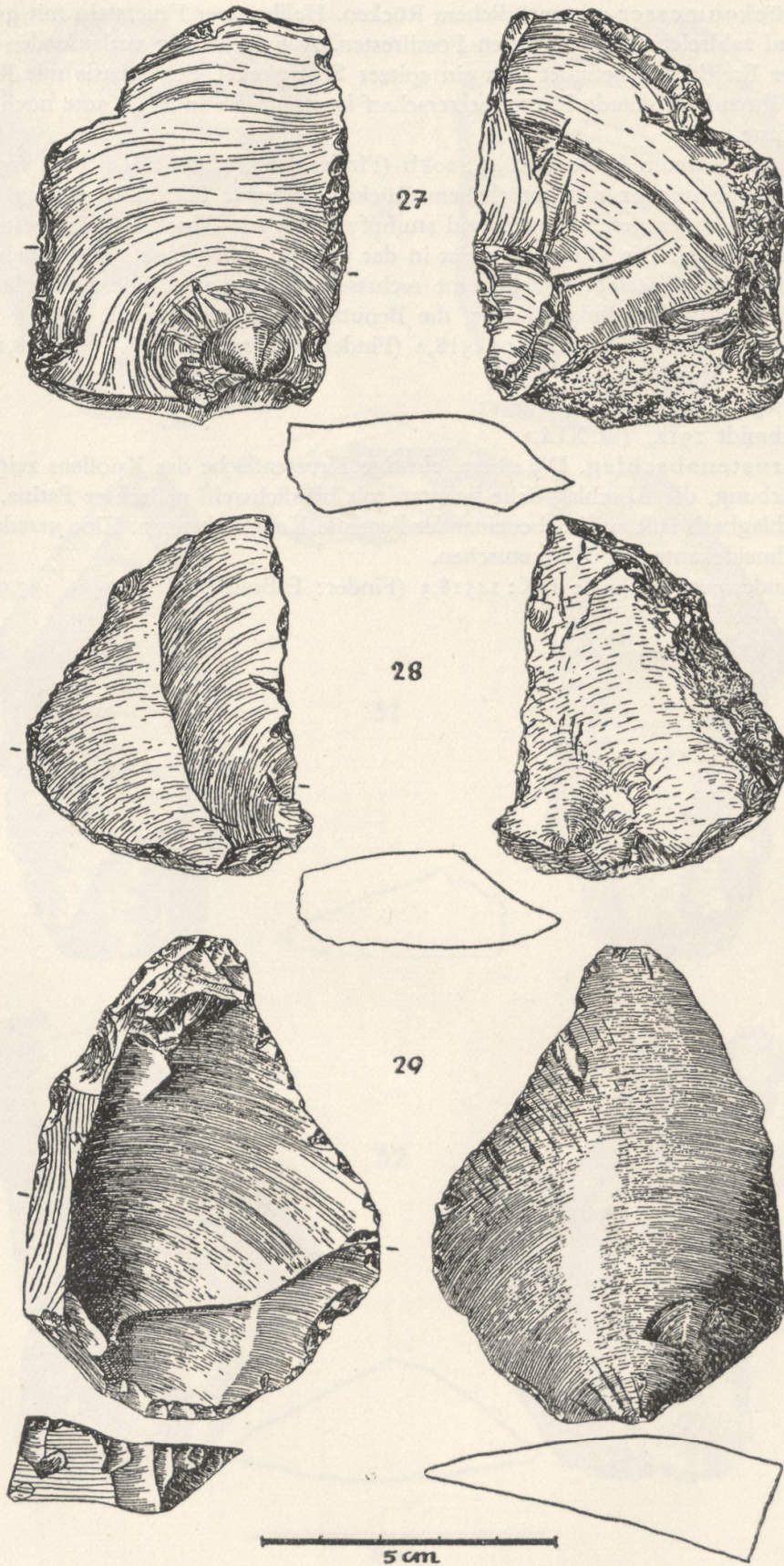


Abb. 6. Hundisburg, Feuersteinwerkzeuge, $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

- Abb. 7,30 Rückenmesser mit natürlichem Rücken. Hellbrauner Feuerstein mit grauen Flecken und zahlreichen eingelagerten Fossilresten. Auf der wellig verlaufenden Ventralfläche der Breitklinge befindet sich ein spitzer Schlagkegel. Schlagbasis mit Retuschierung. Während die gerade Kante messerscharf ist, trägt die andere Kante noch die Knollenkruste.

Landesmuseum Halle HK 43:208b (Finder: W. Perlitz)

6,9 : 5,8 : 2,1 cm

- Abb. 7,31 Rückenmesser mit natürlichem Rücken. Brauner Silex. Die Schlagbasis ist glatt, leicht konvex geschwungen und stumpfwinklig zur Abschlagfläche gestellt. Kräftiger Schlagkegel. Die Oberseite weist in der unteren Partie eine steile Erhebung auf. Der dreieckige Querschnitt zeigt eine rechtsseitige Steilkante. Die Schneidekante lag auf der gewinkelten linken Kante, die Benutzungsretusche besitzt.

Landesmuseum Halle HK: 14518,2 (Finder: E. Bracht)

8,1 : 4,0 : 2,1 cm

Ältere Abbildungen:

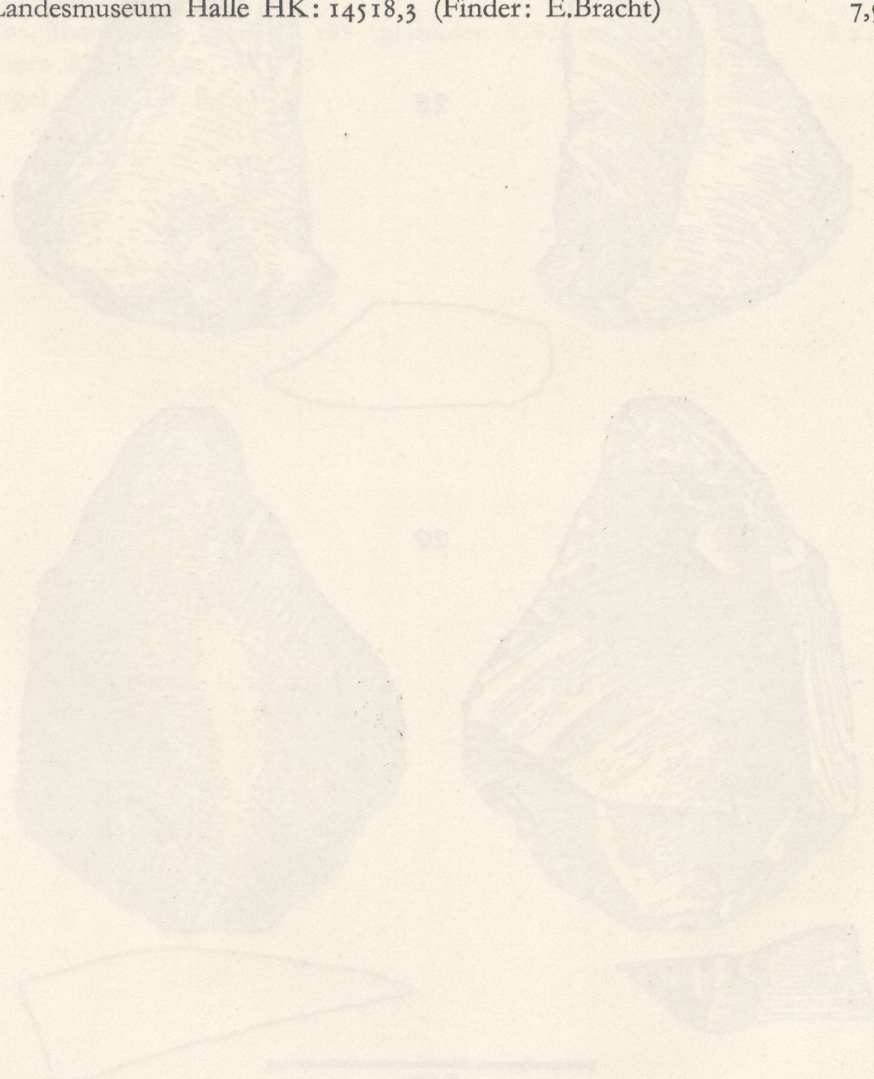
Wiegiers 1907, S. 127, Fig. 11

Schmidt 1912, Taf. XLI, 2

- Abb. 7,32 Krustenabschlag. Die obere, einstige Krustenfläche des Knollens zeigt graubraune Färbung, die Abschlagfläche ist grau mit bläulichweiß gefleckter Patina. Die schmale Schlagbasis läßt zwei nebeneinander liegende Kegel erkennen. Eine gerade verlaufende Schneidekante mit Nutzretuschen.

Landesmuseum Halle HK: 14518,3 (Finder: E. Bracht)

7,9 : 5,4 : 2,2 cm



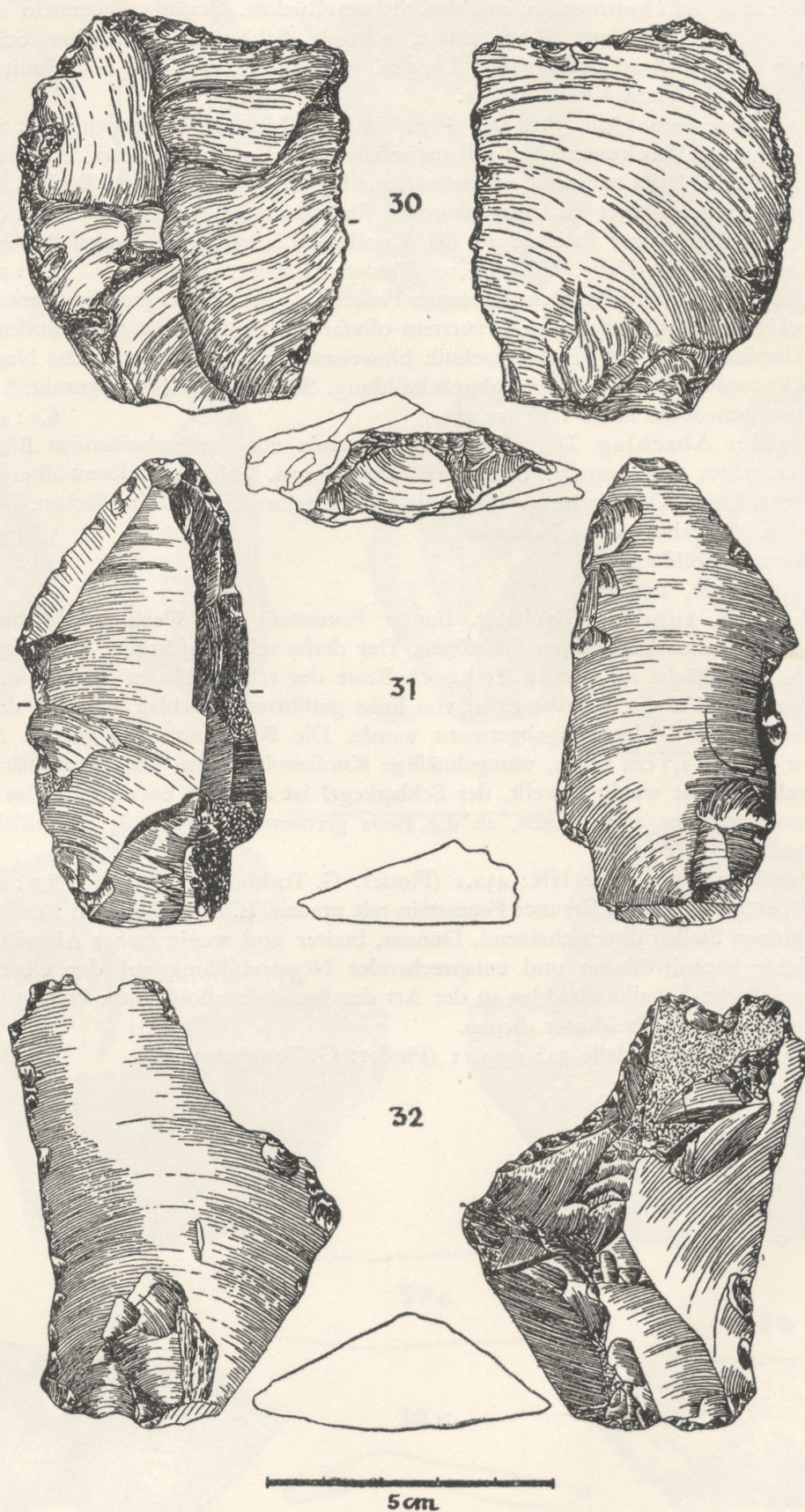


Abb. 7. Hundisburg, Feuersteinwerkzeuge, $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

- Abb. 8,33 Kleines Rückenmesser mit natürlichem Rücken. Brauner Feuerstein mit durchscheinenden Rändern. Zugerichtete, schmale Schlagbasis. Seitlicher Schlagbuckel mit langgezogener Schlagnarbe. Länglich ovaler Abschlag, eine Kante mit schmalen Rücken der alten Knollenkruste.
Landesmuseum Halle 58: 172,2 (vom Mus. Halberstadt übergeben) 4,3 : 2,7 : 0,8 cm
- Abb. 8,34 Schmales Rückenmesser mit natürlichem Rücken. Hellbrauner, durchscheinender Feuerstein. Spitz endender schmaler Abschlag. Schmale facettierte Basis. Linke Kante mit unregelmäßiger Nutzungsretusche. Rechtskante (Rücken) mit bis 1 cm breiter braungelber dicker Patinakruste des Knollens. Flacher Schlagbuckel mit Narben.
Landesmuseum Halle HK: 1433,10 (Finder: G. Tournéau) 5,8 : 2,6 : 1,0 cm
- Abb. 8,35 Flacher Abschlag. Dunkelbrauner Feuerstein. An der rechten Steilkante des viereckigen Abschlags ist der Feuerstein olivfarben. Schlagfläche mit Knollenrinde und Absplissen, die auf Feinkernteknik hinweisen. Auf der Oberseite das Negativ eines Klingenabschlages mit Schlagbuckelhöhlung. Scharfe Ränder, umgerollt.
Landesmuseum Halle HK 30: 431,7 6,1 : 4,8 : 1,2 cm
- Abb. 8,36 Ovaler Abschlag. Dunkelbrauner Feuerstein mit durchscheinenden Rändern und graugelber Einlagerung. Schlagbasis zerschlagen. Scharfe Bulbuswölbung auf der Ventralseite. Dorsalseite gewölbt mit kurzen schmalen Abschlagflächen.
Mus. Magdeburg ohne Nummer 5,8 : 4,3 : 1,2 cm
Ältere Abbildung:
Engel 1928, Taf. 9,1
- Abb. 8,37 Großer, runder Abschlag. Bunter Feuerstein mit Wechsel von braungelben, schwärzlichen und oliven Farbtönen. Der derbe scheibenförmige Abschlag zeigt auf der Oberfläche im basalen Teil noch Reste der schwarzblauen Kruste, während die untere Hälfte der Scheibe einen von links geführten Abschlag aufweist, der an einer facettierten Schlagbasis abgetrennt wurde. Die Schlagbasis des großen Abschlags ist die bis 1,7 cm breite, unregelmäßige Knollenoberfläche. Die Ventralfäche, braungelb, ist nur wenig gewellt, der Schlagkegel ist schwach entwickelt. Das Stück hat wohl mit der geradlinigen, an die Basis grenzenden Kante als Schneideinstrument gedient.
Landesmuseum Halle HK: 432,2 (Finder: G. Tournéau) 7,7 : 8,4 : 2,6 cm
- Abb. 8,38 Breiter Abspliß. Brauner Feuerstein mit grauem Einschluß an den Rändern und an dünnen Stellen durchscheinend. Dünner, breiter und wenig hoher Abspliß, deutliche Schlagbuckelwölbung und entsprechender Negativbildung auf der Oberseite. Der breitflache Levalloisabschlag in der Art der Pseudolevallois-Spitze konnte mit seinem unteren Ende als Messer dienen.
Landesmuseum Halle 31: 1433,11 (Finder: G. Tournéau) 3,2 : 6,1 : 1,0 cm

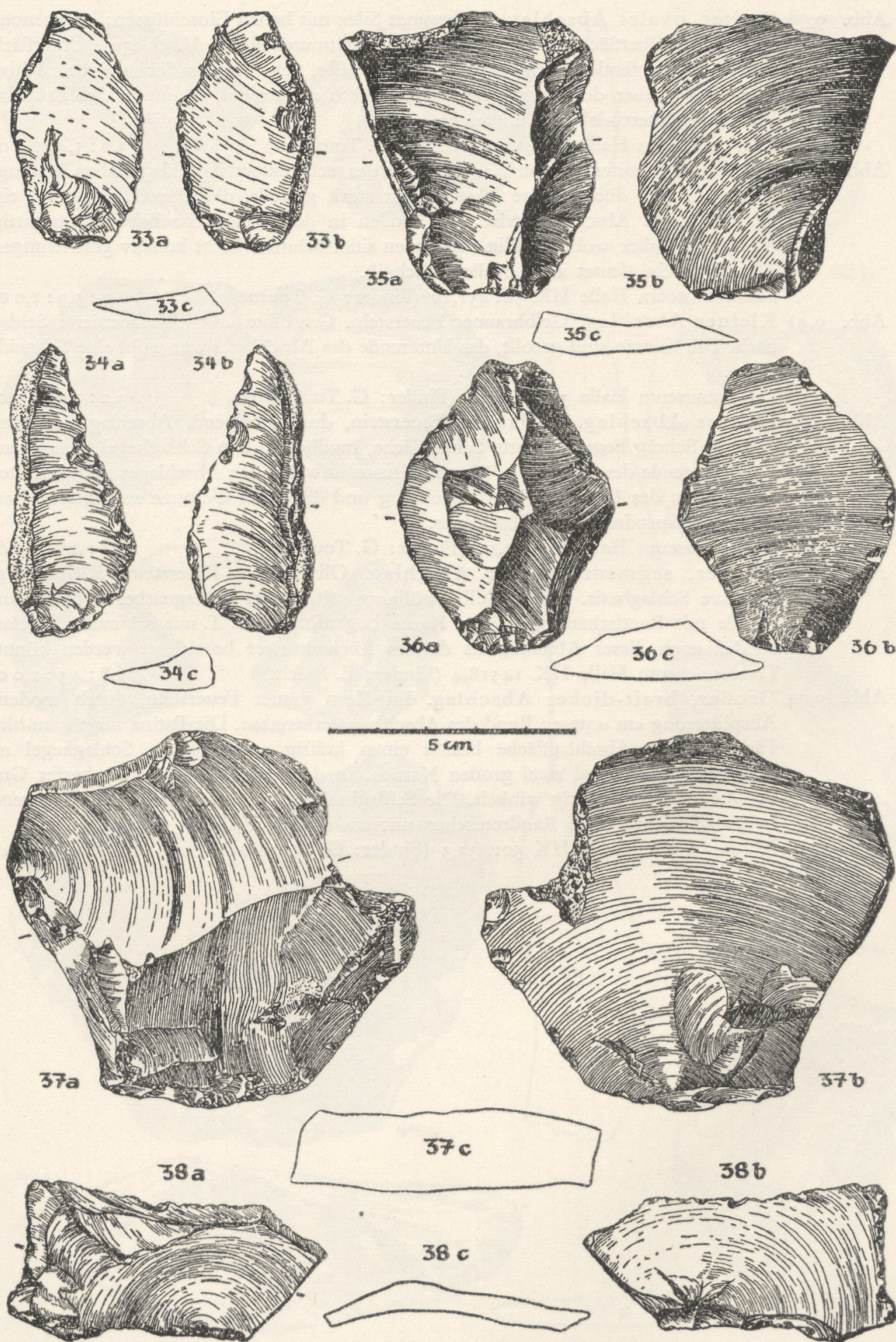


Abb. 8. Hundisburg, Feuersteinwerkzeuge, $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

- Abb. 9,39 Breiter, ovaler Abschlag. Erdbrauner Silex mit hellen Einschlüssen; kein senoner Feuerstein. Oberfläche mit Negativ eines breitmuscheligen Abschlages. Unterfläche mit breitauslaufendem Schlagbuckel und großer, sehr flacher Schlagnarbe. Schlagfläche eben, aber doch von präpariertem Kern abgetrennt. Stumpfer Schlagwinkel, Rand am Unterende breit umgeschlagen.
Landesmuseum Halle 30: 431,9 (Finder: G. Tournéau) 3,8 : 5,4 : 1,4 cm
- Abb. 9,40 Abschlag. Brauner Feuerstein. Die Ränder des sechseckigen Abschlags haben Rollungsretuschen. Der dünnflächige Abschlag ist stark gewellt, die Dorsalfläche trägt eine tief gemuldete Abschlagmatrize. Die Enden in der Längsachse haben bohrerartige Spitzen, die aber wohl zufällig entstanden sind. Schmale leicht konkav geschwungene Abschlagfläche deutet auf Levallois-Technik.
Landesmuseum Halle HK 30: 431,10 (Finder: G. Tournéau) 4,7 : 5,9 : 1,0 cm
- Abb. 9,41 Kleiner Abschlag. Gelbbrauner Feuerstein. Gewölbte und kleinfacettierte Schlagbasis. Die Kanten sind gerollt, das Unterende des Abschlags war wohl eine Schneidekante.
Landesmuseum Halle 31: 1433,12 (Finder: G. Tournéau) 3,2 : 3,9 : 1,0 cm
- Abb. 9,42 Flacher Abschlag. Hellbrauner Feuerstein, durchscheinend. Abschlagfläche stark gewellt. Schräg liegende glatte Schlagfläche, randlich in den Schlagkegel übergehend. Das Unterende des dünnen, z. T. noch Kruste aufweisenden Abschlags zeigt Facettenbearbeitung des Kernes. Die Ausbuchtung und die seitliche Spitze am unteren Rand sind Zufallsprodukte des Abschlags.
Landesmuseum Halle 30: 431,11 (Finder: G. Tournéau) 5,5 : 4,7 : 1,1 cm
- Abb. 9,43 Flacher, segmentförmiger Abschlag. Olivfarbiger Feuerstein, Kleinflächige, konkave Schlagbasis. Flache Bulbuswölbung mit großer Schlagnarbe. Rechte Kante gerade mit Randschartung. Linke Kante bogenförmig, z. T. mit schmalem Rücken, so daß auch dieser Abschlag als dünnes Rückenmesser bezeichnet werden könnte.
Landesmuseum Halle HK 14518,4 (Finder: E. Bracht) 6,8 : 4,5 : 1,0 cm
- Abb. 9,44 Großer, breit-dicker Abschlag. Im Kern grauer Feuerstein, durch moderne Absplitterung am unteren Rand des Abschlags erkennbar. Die Patina zeigt grau-olive Färbung. Die Abschlagfläche besitzt einen kräftig ausgebildeten Schlagkegel mit Strahlensprüngen und zwei großen Narben. In der Mitte verläuft ein scharfer Grat, der die Fläche dachartig winkelt. Die Schlagbasis ist spitzoval. Das breite Unterende ist ausgebrochen. Alte Randretuschen nur am rechten Rand.
Landesmuseum Halle HK 30: 432,3 (Finder: G. Tournéau) 8,1 : 9,9 : 2,9 cm

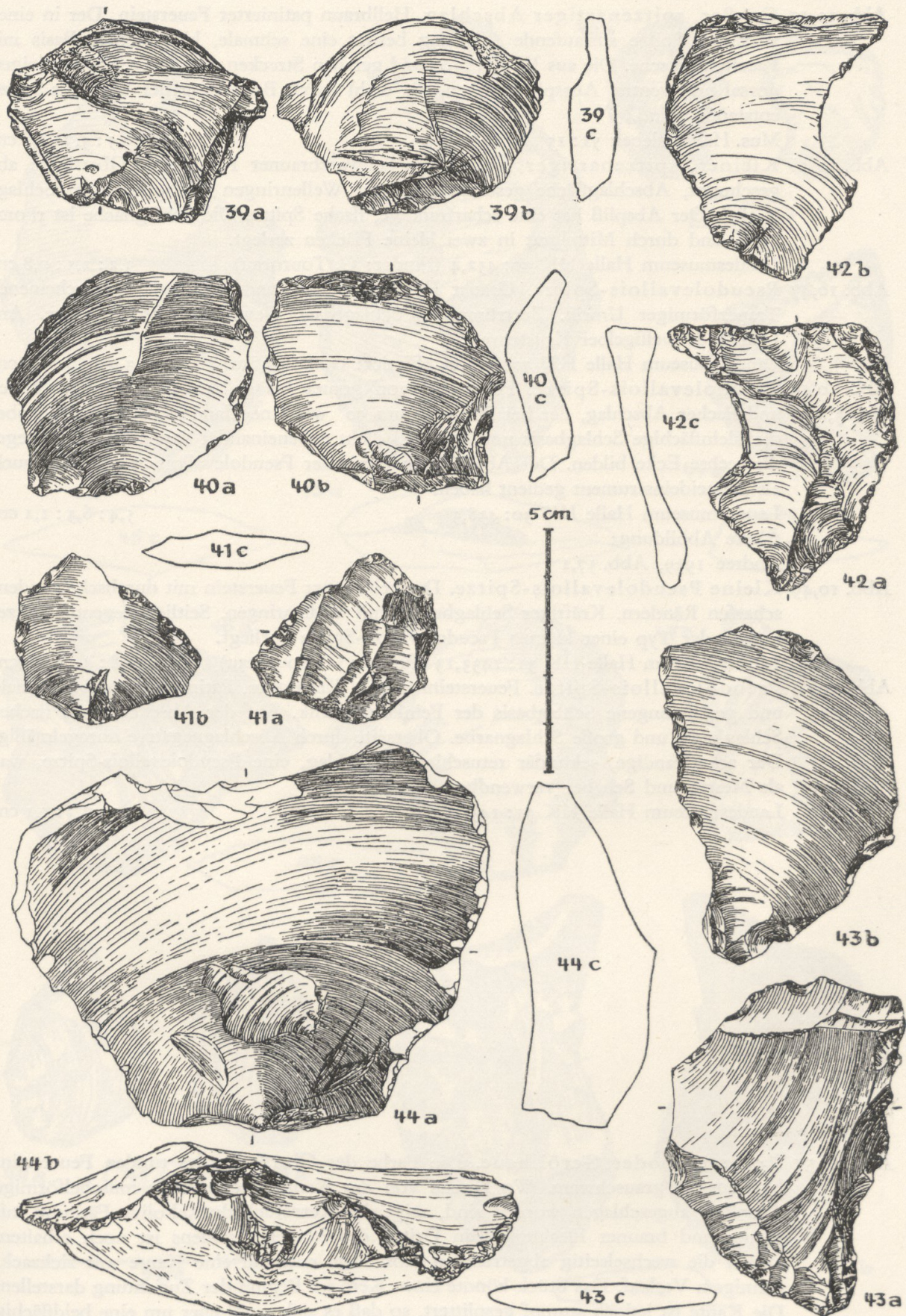


Abb. 9. Hundisburg, Feuersteinwerkzeuge, $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

- Abb. 10,45** Großer, spitzenartiger Abschlag. Hellbraun patinierter Feuerstein. Der in einer stumpfen Spitze auslaufende Abschlag besitzt eine schmale, kleinflächige Basis mit Facettenretusche. Die aus Hohlkerben und geraden Strecken gebildeten Kanten zeigen dorsal und ventral Aussplitterungen, die wohl durch Benutzung der Levallois-Spitze entstanden sind.
Mus. Haldensleben 51:15 9,5 : 5,7 : 1,8 cm
- Abb. 10,46** Kleiner, spitzenartiger Abschlag. Schwarzbrauner Feuerstein. Oberfläche abgeschuppt, Abschlagfläche geschwungen, mit Wellenringen und erhabenem Schlagbuckel. Der Abspliß hat eine scharfrandige, flache Spitze. Die Schlagfläche ist rhombisch und durch Mittelgrat in zwei kleine Flächen zerlegt.
Landesmuseum Halle HK 30:432,4 (Finder: G. Tourneau) 3,2 : 2,5 : 0,8 cm
- Abb. 10,47** Pseudolevallois-Spitze. Grauer Feuerstein, am Rand hellbraun durchscheinend. Trapezförmiger Umriß. Zertrümmerte Schlagbasis. Gewölbte Abschlagfläche. Am Unterende weißgelber Krustenrest.
Landesmuseum Halle HK 30:431,12 (Finder: G. Tourneau) 3,9 : 4,7 : 1,2 cm
- Abb. 10,48** Pseudolevallois-Spitze. Feuerstein von grauer bis gelbgrauer Färbung. Breiter und flacher Abschlag, der bei Drehung um 90° wie eine Handspitze aussieht, wobei die kleinflächige Schlagbasis und die zwei dicht nebeneinander liegenden Schlagkegel die rechte Ecke bilden. Der Abschlag in Form der Pseudolevallois-Spitze kann auch als Schneideinstrument gedient haben.
Taf. 3,2 Landesmuseum Halle HK 30:438,3 5,4 : 6,3 : 1,1 cm
Ältere Abbildung:
Andree 1939, Abb. 57,1
- Abb. 10,49** Kleine Pseudolevallois-Spitze. Dunkelbrauner Feuerstein mit durchscheinenden, scharfen Rändern. Kräftiger Schlagbuckel mit Wellenringen. Seitlich liegende Spitze, so daß der Typ einer kleinen Pseudolevallois-Spitze vorliegt.
Landesmuseum Halle HK 31:1433,13 (Finder: G. Tourneau) 2,8 : 4,1 : 0,7 cm
- Abb. 10,50** Pseudolevallois-Spitze. Feuersteinfarbe im Kern grau, Patina braungelb. Schmale und geschwungene Schlagbasis der Feinkerntechnik. Auf der Abschlagfläche flacher Schlagkegel und große Schlagnarbe. Oberseite durch Abschlagnegative unregelmäßig. Der scharfrandige, sekundär retuschierte Abschlag, eine Pseudolevallois-Spitze, war als Messer und Schaber verwendbar.
Landesmuseum Halle HK 31:1433,14 4,7 : 7,7 : 1,1 cm
- Abb. 11,51** Kernstück oder Geröllhaue. Die Farbe der Oberfläche des runden Feuersteinknollens ist grauschwarz. Wo bereits von der Kante wechselseitig muschelförmige Absplisse abgeschlagen worden sind, zeigt das Kernstück dunkel-olive Färbung mit grauer und brauner Fleckung. Ein Drittel des runden Knollens ist noch erhalten. Durch die wechselseitig abgetrennten Abschlüge entstand eine Kante mit zickzackförmigem Verlauf. Das Stück könnte einen Kern im Beginn der Zurichtung darstellen. Die Kante ist jedoch stumpf gesplittert, so daß es sich wohl eher um eine beidflächig zugeschlagene Geröllhaue, Chopping-tool, handelt.
Landesmuseum Halle HK 53:87b (Finder: V. Toepfer) 10,0 : 6,5 cm

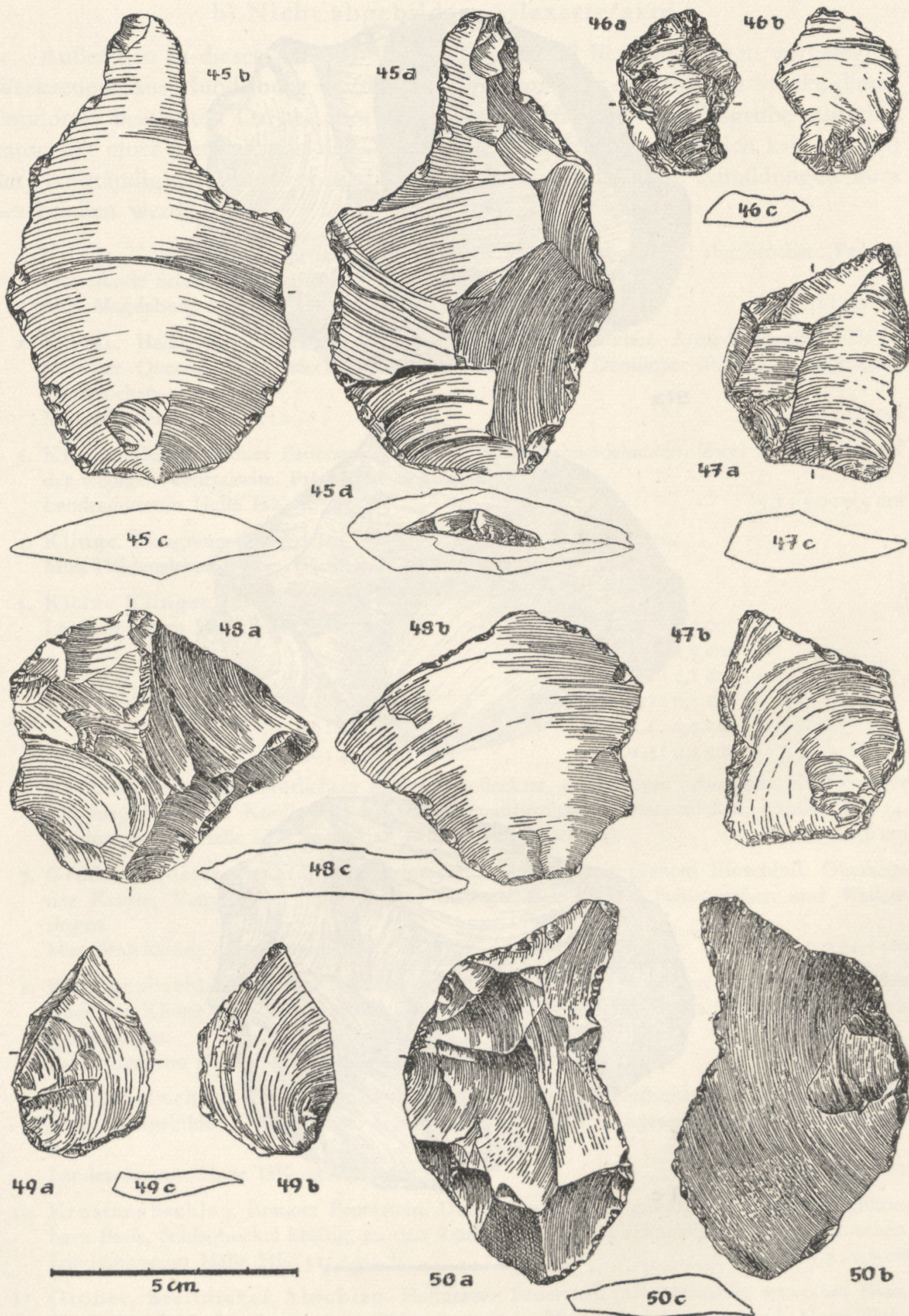
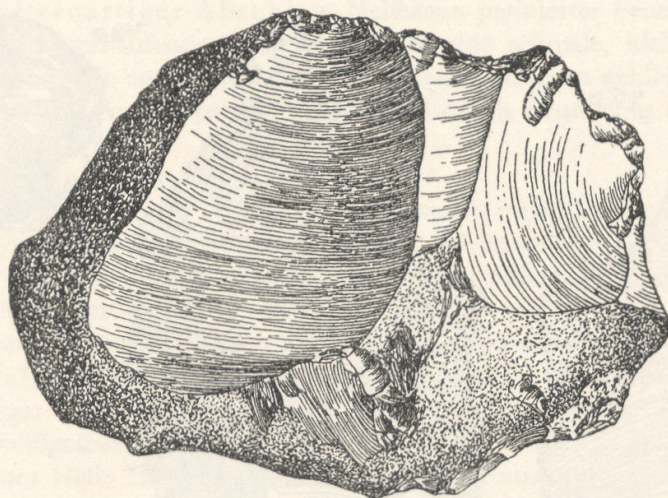


Abb. 10. Hundisburg, Feuersteinwerkzeuge, $\frac{2}{3}$ nat. Gr.



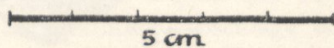
51a



51b



51c



5 cm

Abb. 11. Hundisburg, Feuersteinwerkzeuge, $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

b) Nicht abgebildete Silexartefakte

Außer den in dieser Arbeit in Abbildungen und Beschreibungen vorgelegten Werkzeugen aus Hundisburg wurden auch alle zur Zeit erreichbaren Stücke dieses Fundortes bearbeitet. Da bei dem derzeitigen Verfall der Parkkiesgrube zunächst kaum mit einer Vermehrung des Artefaktmaterials gerechnet werden kann, sollen der Vollständigkeit halber noch die bearbeiteten Stücke ohne Abbildungen kurz beschrieben werden.

1. Klinge. Goldbrauner Feuerstein mit hellen Streifen. Schlagbuckelteil abgebrochen. Parallel verlaufende Schneiden. Dachförmiger Querschnitt.
Mus. Magdeburg Nr. 189 (Gefunden 8. 8. 1926) 6,4 : 3,1 : 1,3 cm
2. Klinge. Hellgrauer Feuerstein. Parallele Schneiden, sekundäre Aussplitterungen. Dachförmiger Querschnitt. Dreieckige konkave Schlagbasis. Deutlicher Bulbus. Klingenende abgebrochen.
Mus. Magdeburg Nr. 191a 5,2 : 3,2 : 1,4 cm
3. Klinge. Dunkelbrauner Feuerstein. Unregelmäßige Schneidekanten. Zwei Schlagkegel auf der welligen Ventralseite. Präparierte Schlagbasis.
Landesmuseum Halle HK 30: 431,13 5,1 : 3,0 : 0,9 cm
4. Klinge. Blaugrauer Feuerstein. Ovaler Umriß. Scharfe Schneiden.
Mus. Haldensleben 49: 37 (Finder: H. Rempel) 5,7 : 3,0 : 1,2 cm
5. Kleine Klingen (6 Stück)
Landesmuseum Halle HK 30: 432,5 4,5 : 2,5 : 1,7 cm
30: 431,14 4,2 : 2,2 : 0,9 cm
30: 431,15 3,8 : 2,1 : 1,1 cm
31: 974,2 3,6 : 1,7 : 0,7 cm
30: 431,16 3,5 : 1,1 : 0,5 cm
30: 431,17 3,3 : 1,4 : 0,4 cm
6. Rückenmesser mit natürlichem Rücken. Gefleckter, olivfarbiger Feuerstein. Keilförmiger Abschlag aus einer Knolle mit breitem, bogenförmigem Krustenrücken, ähnlich Nr. 34.
Landesmuseum Halle HK 30: 431,18 (Finder: G. Tourneau) 6,4 : 3,3 : 1,6 cm
7. Großer Krustenabschlag. Dunkelgrauer Feuerstein mit grauem Einschluß. Oberseite nur Kruste, Ventralseite mit kräftigem Schlagbuckel, großen Schlagnarben und Wellenringen.
Mus. Magdeburg ohne Nummer 7,2 : 9,0 : 2,1 cm
8. Krustenabschlag. Brauner Feuerstein. Auf der Dorsalseite ist am schräg verlaufenden Ende der Klinge noch Knollenrinde erhalten. Schmale, geschwungene Schlagbasis mit Aussplitterungen.
Landesmuseum Halle HK 31: 1433,15 4,5 : 3,0 : 0,9 cm
9. Krustenabschlag. Gefleckter, olivfarbiger Feuerstein. Oberfläche größtenteils als rauhe Kruste ausgebildet. Kleine, ebene Schlagfläche, aus der ein abgesetzter Schlagkegel hervortritt.
Landesmuseum Halle HK 43: 208,2 5,5 : 3,8 : 1,1 cm
10. Krustenabschlag. Brauner Feuerstein. Dorsalseite fast nur graubraune Kruste. Flachkonkave Basis, Schlagbuckel kräftig, an den Rändern der parallelschneidigen Klinge Retuschen.
Landesmuseum Halle HK 31: 1433,16 4,1 : 3,3 : 0,7 cm
11. Großer, breiddicker Abschlag. Hellgrauer Feuerstein. Unregelmäßig gewölbte Basis. Plastischer Schlagkegel, in große Wölbung auf die Ventralfläche übergehend. Dorsalfläche glänzend patiniert. Unterende des großen Abschlages quer abgebrochen, ähnlich Abb. 9, Nr. 44.
Landesmuseum Halle HK 30: 431,19 (Finder: G. Tourneau) 6,3 : 7,7 : 2,1 cm

12. Großer, dicker Abschlag. Gelber Feuerstein mit dunkel- und hellgrauen Einlagerungen. Der derbe Abschlag zeigt im verdickten Basisteil noch Krustenreste und endet in einer bohrerartigen Spitze. An die glatte Schlagbasis schließen 2 Schlagkegel an. Das gerollte und patinierte Stück ist kein beabsichtigtes Werkzeug.
Landesmuseum Halle HK 30: 431,20 8,8 : 6,3 : 2,8 cm
13. Dreieckiger Abschlag. Blaugrauer Feuerstein. Eine Kante besteht aus bis 1,8 cm breiter Kruste, gegenüberliegende Schneidkante mit Nutzretusche, so daß auch hier ein Rückenmesser mit Krustenrücken vorliegt.
Landesmuseum Halle HK: 14518,4 (Finder: G. Tourneau) 4,5 : 5,1 : 1,7 cm
14. Kleine Pseudolevallois-Spitze. Schwarzgrauer Silex mit grauen Streifen. Abspliß von der Außenzone des Kernstückes ohne Schlagbasis.
Mus. Magdeburg 4,6 : 3,7 : 1,2 cm
15. 2 kleine Abschlüge (Pseudolevallois-Spitzen).
Landesmuseum Halle HK 30: 431,21 2,4 : 2,8 : 0,8 cm
30: 431,22 1,9 : 2,8 : 0,7 cm
16. 8 formlose Absplisse.
Landesmuseum Halle HK 30: 431,23—30
4 formlose Absplisse.
Mus. Magdeburg
17. Großes Kernstück. Graubrauner Feuerstein mit hellgrauen, scharf begrenzten Einschlüssen. Der große Kern hat grobkegelförmige Gestalt. Die Schlagbasis ist fast plan abgeflacht. Die Schlagbahnen einer durchgehenden Klinge und eines kurzen Absplisses sind erkennbar. Auf der Gegenseite ist ein Stück durch Frostsprung abgeplatzt. Die übrigen Flächenteile werden durch Knollenrinde gebildet.
Landesmuseum Halle HK 14: 518,5 (Finder: E. Bracht) Basis 11,1 : 8,2 cm, Höhe 9,6 cm

c) Artefakte aus älteren Veröffentlichungen über Hundisburg

Von den Hundisburger Artefakten aus älteren Arbeiten bilden wir außer einer Klinge, Abb. 4,11, nach Andree 1939 (Abb. 54,4), zwei Levalloisspitzen (Taf. 2) nach Wiegers (1907) nochmals ab, da im Material der Museen Haldensleben, Halle und Magdeburg, das uns zur Verfügung stand, keine gleichwertigen Exemplare dieses Types vorhanden sind. Die eine der Spitzen stammt aus der Sammlung von Favreau (Taf. 2,2). Sie wurde auch von Schmidt in seinem Werk „Die diluviale Vorzeit Deutschlands“ (1912, Taf. 41,1) als vermutliches Artefakt angesehen; als Aufbewahrungsort ist das Museum Haldensleben angegeben²⁾. Wiegers (1907, Fig. 10, S. 726) bezeichnete das schöne Gerät aus gelbem Feuerstein als „Blattformschaber“ (9,5 : 5,5 : 1,1 cm). Auf zwei Photos der Sammlung Favreau in der Hundisburger Ortsakte im Fundarchiv des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle/Saale findet sich die Bemerkung, daß der Verbleib der Sammlung Favreau unbekannt sei. Die Photos entsprechen den flüchtigen skizzenhaften Abbildungen der Feuersteine, die Favreau (1905, S. 25) bei der Beschreibung der Stücke gegeben hat. Sowohl nach den Abbildungen als auch nach den Beschreibungen gewinnt man den Eindruck, daß es sich bei der Mehrzahl der Stücke in der Sammlung um Pseudoartefakte gehandelt hat.

²⁾ Im Landesmuseum Halle befindet sich eine Metallkopie der Spitze (HK 14519). Im Museum Haldensleben ist nichts davon bekannt, daß die Sammlung Favreau dorthin gelangt sei.

Die andere schöne Levalloisspitze (Taf. 2,1) entstammt der Sammlung Wiegers (1907, S. 727, Fig. 12), deren übrige Stücke in Anlehnung an seine Beschreibung auch hier aufgeführt werden sollen.

Hundisburger Artefakte der Sammlung Wiegers

1. Levalloisspitze, (Taf. 2,1), schwarzer Feuerstein. Wiegers bezeichnete das Gerät als „Blattformschaber“. Ob die Kanten durch Benutzung retuschiert oder durch Rollung im bewegten Wasser entstanden sind, wagte Wiegers nicht zu entscheiden. 7,37 : 4,2 : 1,35 cm
2. Kleiner Abspliß, „dunkler Feuerstein mit Schlagbeule, Narbe und konzentrischen Ringen“ (Wiegers 1907, S. 724).
(Abb. Wiegers 1907, Fig. 4, S. 725) 2,1 : 1,1 : 0,75 cm
3. Abschlag, dunkler Feuerstein, am unteren Ende mit einigen regelmäßigen Absplissen, wohl als „Spanschaber“ benutzt. 2,96 : 1,96 : 0,43 cm
4. Abschlag, „dünne gebogene Lamelle, die auf beiden Seiten eine (positive bzw. negative) Schlagbeule trägt“, größeres Stück ohne Maßangaben
5. Abschlag, unregelmäßiger dreieckiger Umriß, größeres Stück, ohne Maßangaben
6. Messer, gelblicher Feuerstein, linke Seite mit „regelmäßigen Absplitterungen über der stumpf gewordenen Schneide, die zur Verstärkung der Kante absichtlich abgeschlagen sind“. (Abb. Wiegers, 1907, Fig. 5, S. 725) 5,7 : 2,71 : 0,8 cm
7. Blattförmiger Schaber, „mit Schlagbeule, Narbe, konzentrischen Ringen und Radialstrahlen“. (Abb. Wiegers 1907, Fig. 6, S. 725) 5,8 : 3,45 : 1,25 cm
8. Blattförmiger Schaber, „von spitz-eiförmiger Gestalt“ 4,62 : 3,19 : 0,97 cm
9. Spitzschaber, „mit Schlagbeule, Narbe, konzentrischen Ringen und Radialstrahlen“. (Abb. Wiegers 1907, Fig. 7, S. 725) 4,3 : 4,15 : 0,72 cm
10. Hohlschaber, dunkler Feuerstein, Vorderseite gekielt, Rückseite glatt, in der Hohlkante kleine Retuschen und durch Gebrauch stumpf gewordene Schneide. (Abb. Wiegers 1907, Fig. 8, S. 725) etwa 2,4 : 2,0 cm
11. Hohlschaber, dunkler Feuerstein mit regelmäßigen Retuschen in der Hohlkante. (Abb. Wiegers 1907, Fig. 9, S. 725) 2,2 : 1,17 : 0,75 cm

Werth (1928, S. 611, Fig. 443) bildet eine „rohe Klinge“ und einen „levallois-klingenartigen Abschlag“ aus seiner Sammlung ab.

Engel (1928) beschreibt in seiner „Übersicht der altsteinzeitlichen Funde Mitteldeutschlands“ von für Hundisburg charakteristischen Werkzeugtypen: 1) Spitzovaler Faustkeil, 2) Spitzenförmige Schaber, 3) Blattförmige Schaber, 4) Trapezförmige Schaber, 5) Klingenförmige Absplisse, 6) Begleitindustrie. Abgebildet werden sechs Stück aus dem Material des Museums Magdeburg, von denen nur zwei Stücke aus Engels Veröffentlichung (Taf. 8,1 u. Taf. 9,1) nochmals neu gezeichnet wurden (Abb. 6,29 u. 8,36), da die alten Abbildungen recht mangelhaft sind. Die vier anderen Stücke sind zur Zeit nicht auffindbar. Von dem Trapezscharer (Engel, 1928, Taf. 8,2) liegt ein Abguß in Halle, ein derber Abschlag (6,7 : 6,8 : 1,5 cm) von dunkelbrauner Feuersteinfarbe mit konvex facettierter Schlagbasis. Eine Levalloisklinge mit retuschierten Rändern (Abb. 4,11) sowie eine „rand-retuschierte Schräg- (Krumm-) Spitze“ wurden auch von Andree (1939, Abb. 54,4 u. 56,2) abermals abgebildet. Andree gab in seiner Zusammenfassung des deutschen

Paläolithikums neun Hundisburger Stücke wieder. Außer den eben erwähnten Stücken handelt es sich um den Faustkeil (55,1), die zwei blattförmigen Spitzen (55,3 u. 57,2) sowie die „einseitig-flächig retusch. Handspitze“ (57,1, unsere Nr. 48). Die Abbildungen 55,1 u. 4 sowie 56,1 u. 57,3 bei Andree können nur als Pseudoartefakte angesprochen werden.

d) Knochengeräte (?)

Außer den Feuersteinwerkzeugen wurden auch zwei Knochengeräte aus der Hundisburger Parkkiesgrube bekanntgegeben (Müller 1936, Taf. 60). Altpaläolithische Knochengeräte sind bekanntlich sehr schwer zu erkennen, da solche kennzeichnenden Typen, wie sie das Jungpaläolithikum aufweist, nicht vorkommen. Die als Werkzeuge angesprochenen Knochenstücke werden in Flußablagerungen in ähnlicher Gestalt häufig gefunden, da es sich um fragmentierte Knochen handelt, die durch Rollung und Sandschliff werkzeugartiges Aussehen erlangten. Das größere Knochenbruchstück könnte allerdings der Markgewinnung halber aufgeschlagen worden sein, da in den paläolithischen Jägerlagern gespaltene Röhrenknochen nach Art des Hundisburger Bruchstückes öfters gefunden werden.

5. Der Formenbestand der Feuersteinartefakte

	abgebildet	nicht abgebildet	ältere Veröffentlichungen
1) Faustkeile	2		
2) Biface-Schaber	2		
3) Blattförmige Spitzen	2		
4) Levallois-Klingen	9		4
5) Breite Klingen	3		
6) Kleine Klingen	5	9	
7) Krustenklingen	2	3	
8) Rückenmesser	8	2	
9) Grobe Abschläge	1	2	
10) Grobe Krustenabschläge	1	1	
11) Klingenförmige Abschläge	3		1
12) Ovale Abschläge	5	1	4
13) Levallois-Spitzen	1		2
14) Kleine Levallois-Spitzen	1		1
15) Pseudolevallois-Spitzen	5	3	
16) Chopping-tools	1		
17) Kernsteine		1	
18) Formlose Absplisse		12	4
	51	34	16
insgesamt	101 Artefakte		

Die Zahl der in Hundisburg im Zeitraum von über 50 Jahren gesammelten bzw. in öffentliche Sammlungen gelangten Artefakte beträgt rund 100 Stück. Dazu kommen noch etwa 125 Pseudoartefakte, die von den Findern wohl auch als Geräte angesehen worden sind, denn sie sind echten Geräten sehr nahestehend, und einige wurden auch als Artefakte veröffentlicht. Allzu kritisch in der Anerkennung der Hundisburger Feuersteingeräte war Schmidt (1912) eingestellt, wozu allerdings die wenigen Stücke, die ihm 1912 bekannt waren, auch Anlaß boten. Eine ausgezeichnete Abbildung eines Scheingerätes findet man bei Schmidt (1912, Taf. 40, Fig. 12), aus der das charakteristische Aussehen einem echten Artefakt gegenüber gut erkennbar ist.

Alle Artefakte bestehen aus Silexmaterial, fast ausschließlich handelt es sich um Feuerstein des Senons oder des Daniens aus der elstereiszeitlichen Moräne. Die braunen, oft durchscheinenden Feuersteine des Senons sind stark vertreten. Daß die altpaläolithischen Jäger von Hundisburg allein Feuerstein bzw. Silex als Werkstoff benutzt haben sollten, ist nicht recht einzusehen, da man von gleichalten oder jüngeren Plätzen auch die Verwendung anderer Gesteinsmaterialien kennt. Allein man hat auch in Hundisburg unter der Einwirkung der Vorstellung gesammelt, daß echte paläolithische Geräte nach dem Vorbild der Silexgerätfülle in Frankreich aus Feuerstein und seinen Varietäten bestehen müßten. So werden manche Werkzeuge aus anderem Gestein gar nicht erkannt worden sein.

Die Artefakte von Hundisburg sind in ihrer Patinierung und ihrer Abrollung verschieden. Es fehlen allerdings die kräftig und dick patinierten Feuersteinartefakte, wie sie R. Grahmann (1937, S. 266) als kennzeichnend für einen Teil der Markkleeberger Artefakte angesehen hat. In Hundisburg sind so starke Unterschiede in der Patinierung nicht vorhanden. Da patinierte und frische, unpatinierte Stücke aber hinsichtlich ihrer Form oder Herstellungstechnik keine Unterschiede erkennen lassen, dürfen in Hundisburg aus dem unterschiedlichen Patinierungsgrad keine zeitlichen Verschiedenheiten herausgelesen werden. Das Artefaktmaterial erscheint durchaus gleichartig, so daß die graduellen Schwankungen in der Oberflächenbeschaffenheit der Artefakte dadurch erklärt werden müssen, daß manche Stücke auf dem einstigen Lagerplatz sehr bald in schützendes Sediment eingelagert wurden, während andere Stücke länger an der Oberfläche liegen blieben und den zerstörenden Einwirkungen der Atmosphäre ausgesetzt waren.

Da die tief patinierten Feuersteingeräte von Markkleeberg zugleich auch solche Stücke sind, die in typischer Hartschlagtechnik hergestellt wurden, konnte Grahmann (1932, S. 266) diese Gerätegruppe als Vertreter des älteren Clactoniens ansprechen, während der überwiegende Werkzeugbestand von Markkleeberg von ungefähr 2000 Stücken für das untere Levalloisien kennzeichnend ist. Der ältere Clacton-Anteil ist sonst in Hundisburg nicht vorhanden, und schon nach Patinierungs- und Rollungsgrad kann Hundisburg, verglichen mit Markkleeberg, nur dem jüngeren Komplex dieser großen sächsischen Fundstelle entsprechen.

Die Tatsache, daß im Artefaktbestand von Hundisburg trotz geringer Gesamtzahl an Stücken auch Absplisse kleinster Art vorhanden sind, scheint dahingehend deutbar, daß der Lagerplatz der Hundisburger Jäger nicht fern vom Einbettungsort nur wenig flußaufwärts am Uferrand des pleistozänen Bebervorläufers

gelegen haben muß, da bei längerem Transport im Fluß ein engräumiges Zusammenkommen von Geräten und Abfallmaterial wie am ursprünglichen Lagerplatz wohl kaum erhalten geblieben wäre.

Die bifacialen Geräte spielen in Hundisburg nur eine sehr geringe Rolle. Der lanzettförmige Faustkeil mit seinem dicken, rhombischen Querschnitt ist sowohl nach seiner Gestalt als auch hinsichtlich seiner kräftigen, großmuscheligen Flächenretuschierung als grobschlächtig zu bezeichnen, zumal das untere Ende (Talon) unretuschiert blieb. Auch die Micoque-Form spricht nicht unbedingt für oberes Acheuléen, da solche Faustkeile auch in stratigraphisch älterer Lagerung gefunden wurden. Der zweite Faustkeil hat einen nahezu vollständig ovalen Umriß. Als primitives Merkmal kann der wenig gestreckte Verlauf der Schneidekanten gewertet werden. Wenn das Stück von Zotz (1951, S. 62) als flacher Schildkern angesprochen wird, so zeigt das m. E. nur, daß Faustkeil und Schildkern von präparierter Art miteinander genetisch so eng verknüpft sind, daß eine Zuordnung nach beiden Typen hin möglich ist. Flache Levallois-Spitzen könnten auch von dem relativ dünnen Hundisburger Gerät abgetrennt werden, es bleibt nur die Frage, wozu bei einem Kern beide Flächen gleichmäßig gewölbt und gleichmäßig sorgfältig abgeschuppt werden sollten. Die echten Schildkerne des Levalloisiens französischer und ägyptischer Herkunft in der paläolithischen Vergleichssammlung des Landesmuseums Halle haben auch immer eine stark gewölbte, oft nur wenig flächig retuschierte Unterseite und eine flacher abgearbeitete Oberseite, von der eine Levallois-Klinge oder -Spitze heruntergetrennt werden sollte. Beidflächig retuschierte Schaber waren im Hundisburger Geräteinventar wohl ebenso selten wie Faustkeile.

Nahezu alle Geräte und Absplisse lassen erkennen, daß sie von präparierten Kernen, also Schildkernen oder diskoiden Kernen, abgeschlagen wurden. Auch wo einmal ein stumpfer Winkel auftritt oder eine glatte Schlagfläche vorhanden ist, ist nicht unbedingt auf Clacton-Technik zu schließen. Typische Levallois-Spitzen (Müller-Beck, Typ 4) mit retuschierten Kanten treten selten auf. Spitzen ohne Retuschen (Müller-Beck, Typ 3) sind schon häufiger. Meistens handelt es sich jedoch um Levallois-Abschläge (Müller-Beck, Typ 1). Zu den blattförmigen Spitzen zählen wir einen nahezu vollständigen, dünnen Abschlag mit der Umrißgestaltung eines Blattes und Flächenretusche auf der Dorsalseite (Abb. 2,4) sowie ein Fragment der gleichen Form (Abb. 2,5). Die Art der Flächenretuschierung erinnert an Blattspitzen, es ist jedoch anzunehmen, daß es sich noch nicht um Tendenzen bzw. genetische Vorläufer der echten Blattspitzen handelt, zumal die Unterseite unretuschiert blieb, sondern daß die dorsale Flächenretusche bereits bei der Herrichtung des Schildkerns entstanden war. Unter den Abschlügen mit präparierter Basis fallen in Hundisburg breite Klingenabschläge oder dreieckige Abschläge auf, an denen eine Kante die alte Kruste des Knollens beibehielt, so daß eine Auflagefläche für den Zeigefinger entstand, um dem Schneideinstrument den nötigen nachhaltigen Druck zu vermitteln. Diese Rückenmesser mit natürlichem Rücken, als *Couteaux à dos naturel* in F. Bordes' Terminologie geführt (Müller-Beck 1957/58, Typ 38), sind in Hundisburg so häufig vertreten, daß man von einem kennzeichnenden Typ oder einer bevorzugten Geräteform sprechen kann.

Levalloisklingen mit parallelen Schneiden mit oder ohne Randretuschierung sind nicht zahlreich. Bei Bordes sind diese Klingenabschläge nicht als Typ ausgesondert, sondern bei beidseitig vorhandener Retusche als Varianten von Doppelschabern aufgeführt; unretuschiert laufen die Klingen als Abschläge verschiedener Variation.

Das als Kernstein oder als Chopping-tool beschriebene Feuersteingerät soll auch in der Hundisburger Gerätegesellschaft erwähnt werden. Schon bei der Beschreibung des Stückes (S. 56) wurde der Deutung als Chopper mit abgenutzter Schlag- oder Schneidekante der Vorzug gegeben (Müller-Beck, Typ 6r). Damit wollen wir keineswegs an Beziehungen zu den afrikanischen Pebble-tools denken, sondern nur die Aufmerksamkeit auf einen solchen Gerätetyp lenken, der, bisher als fremd im europäischen Paläolithikum empfunden, bei Materialvorlagen nicht aufgenommen wurde. Da aber unter den französischen Typen des Altpaläolithikums Choppers und Varianten vorkommen, ist anzunehmen, daß die „Geröllhaue“ von Hundisburg kein singuläres Stück ist³⁾.

Zahlreich sind scharfrandige kleine Abschläge, wie sie bei der Herstellung bifacialer Geräte oder zugerichteter, „präparierter“ Kernstücke in großer Anzahl anfallen mußten. Wie T. T. Paterson (1945) angibt, konnten bis weit über 100 Späne abfallen, bevor ein Faustkeil fertig war. Unter den größeren Abschlägen kann eine Formengruppe ausgesondert werden, die als Pseudolevallois-Spitzen bezeichnet worden sind. Ob diese Abschläge, bei denen der Treffpunkt nicht in der Mitte der Schlagbasis, wie bei der Mehrzahl der üblichen Absplisse, sondern randlich verschoben auftraf, „möglicherweise reine Zurichtungsprodukte bei der Vorbereitung von Levallois-Kernen“ (Müller-Beck, 1958/59, S. 144/45) und Biface-Geräte waren, ist am umfangmäßig geringen Hundisburger Material nicht zu entscheiden. Daß größere Abschläge benutzt wurden, dafür scheinen jedoch die Nutzungsspuren an einigen Pseudolevallois-Spitzen von Hundisburg zu sprechen.

6. Das Alter und die Kultur von Hundisburg

Die Artefakte von Hundisburg sind dem Altpaläolithikum zuzuordnen. Auch ohne die stratigraphische Bestätigung, daß die Geräte nach ihrem Mindestalter dem Beginn der Saale- (Riß-) Eiszeit angehören, läßt die Schlagtechnik und der Formenbestand nur eine altpaläolithische „Kultur“ für Hundisburg als diskutabel zu.

Es war wohl nur J. Bayer, der auf Grund des Biface-Schabers, den er als Faustkeil und Beleg für den Niedergang der altpaläolithischen Bearbeitungsweise (Bayer, 1927, S. 111) ansah, Hundisburg als „älteres Moustérien“ bezeichnet hat. Für Wiegers war Hundisburg Vertreter des Acheuléens und Prototyp seiner

³⁾ Nach Fertigstellung des Manuskriptes erhielt ich freundlicherweise von Herrn H. Krüger, Gießen, den Sonderdruck über: Frühpaläolithische Geröllartefakte vom Typ „Pebble-tool“ in Oberhessen? (Eiszeitalter und Gegenwart 10, 1959, S. 165—198). Hier werden zugeschlagene Quarzitgeräte in großer Zahl aus Oberhessen (Münzenberg und Umgebung) veröffentlicht, wobei auf die europäischen Parallelen hingewiesen und die Problematik der „Pebble-tools“ erörtert wurde. Krüger gibt eine Typengliederung der Geröllgeräte, wonach das Hundisburger Stück als sein Typ 13 = Chopper mit Schneiden zu bezeichnen wäre, der „bei weitem am stärksten vertreten“ ist.

Hundisburger Stufe, wogegen das obere Acheuléen durch Markkleeberg repräsentiert werden sollte.

H. und R. Lehmann (1921) glaubten keinen Unterschied der Hundisburger gegenüber den Markkleeberger Artefakten feststellen zu können und lehnten die Aufstellung einer Kulturstufe „Hundisburg“ im Sinne von Wiegers ab. Die Gebrüder Lehmann vertraten die Ansicht, daß sich „die Funde von Hundisburg, Markkleeberg, Wettin und Köchstedt geologisch und archäologisch zu einer einheitlichen Kulturstufe zusammenfassen lassen“ (H. u. R. Lehmann 1921, S. 295). Um Verwechslungen mit der Gliederung von Wiegers zu vermeiden, vor allem, um keine Übertragung des französischen Gliederungsschemas auf deutsche Fundverhältnisse vorzunehmen, schlugen sie für die oben genannten, geologisch gleichgestellten Fundstellen die Bezeichnung „Wettiner Stufe“ vor. Doch auch die geologisch festgelegte „Wettiner Stufe“ ist zur Kennzeichnung der altpaläolithischen Funde von Hundisburg ungeeignet. Obermaier erkannte unter den Hundisburger Artefakten des Acheuléens „eine Anzahl echter Levalloistypen“ (Obermaier, 1912, S. 153). Zotz (1951, S. 62) stellt Hundisburg zum Levalloisien, bemerkt aber, daß es bei seinem Biface-Einschlag auch „mit demselben Recht unter dem Acheuléen“ hätte behandelt werden können. Wir wollen bei der Vorlage der Hundisburger Artefakte nicht alle Stellungnahmen zu ihrer archäologischen Beurteilung rekapitulieren. Es ist auch nicht beabsichtigt, einen formenkundlichen Vergleich mit altersgleichen Fundplätzen Europas durchzuführen. Die allgemeine Meinung hinsichtlich des Alters bewegt sich um Acheul-Levallois. Wir möchten Hundisburg ebenfalls für ein unteres Levalloisien halten, ohne eine genaue Parallelisierung mit den französischen Stufen des Levalloisiens im Sinne von H. Breuil zu erstreben, da bei Hundisburg eine stratigraphische Feingliederungsmöglichkeit nicht besteht, wie sie die pleistozänen Sedimente Frankreichs zulassen.

Wie die im Schotter gefundenen Artefakte ganz allgemein, so lassen auch die Hundisburger Feuersteingeräte infolge ihrer sekundären Lagerung ohne Zusammenhang mit anderen nach Zeit und Erhaltung möglichen Überresten der materiellen Kultur leider keine weiteren Aussagen über die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Menschen im Altpaläolithikum Mitteldeutschlands zu.

Literatur

A. Spezialliteratur Hundisburg

- 1936 Andree, J.: Die Entwicklung der mitteleuropäischen Kulturen in der älteren und mittleren Steinzeit, in: H. Klaatsch, Das Werden der Menschheit und die Anfänge der Kultur. Berlin u. Leipzig 277–334. Hundisburg Abb. 249.
- 1939 – Der eiszeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen. Stuttgart, S. 162, Abb. 55–57.
- 1927 Bayer, J.: Der Mensch im Eiszeitalter. Leipzig und Wien, S. 110–112.
- 1952 Behrens, H.: Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1951 im Lande Sachsen-Anhalt, Jschr. mitteldt. Vorgesch. 36, S. 283 u. Taf. 43,2.

- 1905 Blankenhorn, M.: Zur Frage der Manufakte im Diluvium der Magdeburger und Neuholdenslebener Gegend. Z. Dt. geol. Ges. 57, Monatsber. 220–222.
- 1937 Bogen, A.: Die Vorgeschichte des Magdeburger Landes. Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben Nr. 12, Magdeburg.
- 1928 Engel, C.: Übersicht der altsteinzeitlichen Funde Mitteldeutschlands. Abh. u. Ber. Magdeburg 5, S. 149–194, Taf. 7–15.
- 1904 Favreau, P.: Sitzungsber. d. Berliner Anthropol. Ges. v. 23. April. Z. Ethnol. 36, S. 485/86.
- 1905 – Kiesgrubenfunde bei Neuholdensleben. Corrbibl. Anthropol., Ethnol. u. Urg. 36, S. 64.
- 1905 – Neue Funde aus dem Diluvium in der Umgebung von Neuholdensleben, insbesondere der Kiesgrube am Schloßpark von Hundisburg. Z. Ethnol. 37, S. 275–284. Dazu Diskussion M. Blanckenhorn 284–293, F. Wieggers 293–295.
- 1906 – Über die Hundisburger Kiesgrubenfunde. Eine sachliche Erwiderung gegen die persönlichen Angriffe des Herrn Wieggers. Z. Ethnol. 38, S. 741–744.
- 1937 Grahmann, R.: Die Gliederung des Paläolithikums und die Einordnung der ältesten Klingenkulturen Deutschlands. Forschungen u. Fortschritte 13, S. 265–267.
- 1955 – The lower palaeolithic site of Markkleeberg and other comparable localities near Leipzig. Transactions of American Philosophical Society, N. S. 45, S. 507–687.
- 1935 Hesemann, J.: Die geschiebekundliche Stellung der Hundisburger Schotter in ihrer Beziehung zur vorgeschichtlichen Forschung. Z. f. Geschiebeforschung 11, S. 55 ff.
- 1937 – Geschiebeforschung und Vorgeschichtsforschung. Forschungen und Fortschritte 13, S. 74.
- 1950 Jahn, M.: Ein neues Altsteinzeitgerät aus Hundisburg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 34, S. 7–8 u. Taf. IV–VII.
- 1939/40 Lais, R.: Berichtigung zur Mitteilung von F. Wieggers: Die geologische Altersstellung der Artefakt führenden Hundisburger Schotter. Prähist. Z. 30/31, S. 343–345.
- 1922 Lehmann, H. u. R.: Die ältere Steinzeit in Mitteldeutschland. Mannus 13, 1921 (1922), S. 294–295.
- 1935 Müller, O.: Altmark und Elbhavelland. Burg b. M.
- 1936 – Knochenwerkzeuge aus der Acheuléen-Fundschicht der Hundisburger Parkkiesgrube. Nachrbl. dt. Vorzeit 12, S. 272–273 f. u. Taf. 60.
- 1912 Obermaier, H.: Der Mensch der Vorzeit. Berlin u. Wien, S. 152 f. u. Abb. 87.
- 1927 – Norddeutschland. A. Paläolithikum, § 4 Norddeutsches Fundgebiet. In: Ebert, Reallex. Bd. 9, S. 3–5.
- 1912 Schmidt, R. R.: Die diluvialen Kulturen Deutschlands. Stuttgart, S. 994 u. Taf. 40/41.

- 1904 Wahnschaffe, F.: Sitzungsber. d. Berliner Anthropol. Ges. v. 23. April. Z. Ethnol. 36, S. 485.
- 1928 Werth, E.: Der fossile Mensch. Grundzüge einer Paläanthropologie. Berlin Bd. 2, S. 610f., Fig. 442 u. 443.
- 1928 van Werveke, L.: Ausbildung, Entstehung und Gliederung des Diluviums der Magdeburger Gegend als Grundlage zur Einordnung vorgeschichtlicher Funde. Abh. u. Ber. Magdeburg 5, S. 7-147.
- 1936 - Die geologische Stellung der altdiluvialen Schotter bei Hundisburg. Abh. u. Ber. Magdeburg 6, 1929-1938, S. 45-52.
- 1905 Wiegers, F.: Über diluviale Flußschotter aus der Gegend von Neu-haldensleben, z. T. als Fundstätten paläolithischer Werkzeuge. Z. Dt. geol. Ges. 57 Monatsber. 2-8.
- 1905 - Entgegnung auf Herrn Blanckenhorns Bemerkungen zu meinem Vortrage: Über diluviale Flußschotter aus der Gegend von Haldensleben. Z. Dt. geol. Ges. 57, Monatsber. 70-87.
- 1905 - Die paläolithischen Funde aus dem Interglacial von Hundisburg. Z. Ethnol. 37, Verh. S. 915-920. 2. geol. Skizzen 2. Richtigstellung geol. Angaben von P. Favreau ebenda S. 275-284.
- 1907 - Neue Funde paläolithischer Artefakte. 1. Aus dem Diluvium Thüringens und Sachsens. Z. Ethnol. 39, S. 718-729.
- 1908 - Diluviale Flußschotter aus der Gegend von Neu-haldensleben. Jb. geol. Landesanst. z. 1905, H. S. 58-80.
- 1909 - Die diluvialen Kulturstätten Norddeutschlands und ihre Beziehungen zum Alter des Löß. Prähist. Z. 1, S. 1-36.
- 1913 - Die geologischen Grundlagen für die Chronologie des Diluvialmenschen. Z. Dt. geol. Ges. 64, 1912, Monatsber. S. 578-606.
- 1913 - Über das Alter des diluvialen Menschen in Deutschland. Z. Dt. geol. Ges. 65, Monatsber. S. 541-567.
- 1914 - Über die prähistorische Untersuchung einiger deutscher Diluvialfundstätten. Z. Ethnol. 46, S. 430.
- 1920 - Diluvialprähistorie als geologische Wissenschaft. Abh. geol. Landesanst. N. F. 84 Berlin, Abb. 14-16, Geräte Hundisburg S. 107-110.
- 1924 - Geologisches Wanderbuch für den Regierungsbezirk Magdeburg. Stuttgart, S. 206-209.
- 1928 - Diluviale Vorgeschichte des Menschen. Bd. 1. Allgemeine Diluvialprähistorie. Stuttgart, S. 73 u. 164-167.
- 1937/38 - Die geologische Altersstellung der Artefakt führenden Hundisburger Schotter. Prähist. Z. 28/29, S. 366-368.
- 1939/40 - Die interglacialen Schotter von Hundisburg. Eine Entgegnung an Prof. R. Lais. Prähist. Z. 30/31, S. 345-348.
- 1950 Woldstedt, P.: Norddeutschland und die angrenzenden Gebiete im Eiszeitalter. Stuttgart, S. 124-125, 347-348.
- 1951 Zotz, L. F.: Altsteinzeitkunde Mitteleuropas. Stuttgart, S. 61-62.

B. Allgemeine Literatur

- 1950 Bordes, F.: Principes d'une méthode d'étude des techniques de débitage et de la typologie du Paléolithique ancien et moyen, *L'Anthropologie* 54, S. 19–34.
- 1958 Müller-Beck, H. J.: Zur Bezeichnung paläolithischer Artefakttypen. *Alt-Thüringen* 3, 1958, S. 140–200.
- 1945 Paterson, T. T.: Core, Culture and Complex in the Old Stone Age. *Proceedings Prehist. Society* 11, S. 1–19.
- 1955 Toepfer, V.: Das Vorkommen und die Erkennbarkeit altsteinzeitlicher Feuersteinwerkzeuge in Mitteldeutschland. *Vorgeschichtliche Museumsarbeit und Bodendenkmalpflege* Nr. 3.